

Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 8 Pfg. im Textteil 20 Pfg. Stellengröße 6 Pfg. Bittergebühren und Auskunftsvermittlung 20 Pfg. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen keine Gewähr. Unverlangt eingelangte Beiträge werden nur dann zurückgeliefert, wenn Rückporto beiliegt.

Volksblatt der Stadt Brühl

Geschäftsstelle Schloßstraße 23 * Fernsprecher 2108.

Bezugspreis durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 M. einschl. 30 Pfg. Trägerlohn und Beförderungsgeld. — Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Postfachkonto 22742

Nr. 26

Dienstag, 1. Februar 1938

41. Jahrgang

Das schaffende Deutschland bekennt sich zum Führer

Dr. Ley weist neue Etappen des nationalen Sozialismus: Großzügige Altersversorgung für den schaffenden Menschen - Eröffnung des RRG-Seebades auf Rügen - Olympiafahrt deutscher Arbeiter nach Tokio

Im Laufe des Montagvormittags ist auch an den Stätten der Arbeit des fünftägigen Tages der Machtergreifung würdig und feierlich gedacht worden. In 125 000 Betriebsappellen unter der Parole „Wir stehen zu Deutschland und seinem Führer Adolf Hitler“ vereinigten sich Millionen schaffender Menschen in Werkstätten, Fabriksälen, Kontoren und Amtsstuben und hörten die Ansprachen führender Männer des Betriebes, der Partei oder der Deutschen Arbeitsfront. Auch in den Standorten der Wehrmacht fanden überall Appelle statt. Im Mittelpunkt der Betriebsveranstaltungen in der Reichshauptstadt stand eine Rede des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley, der in der Halle der Siemenswerke sprach, nachdem er vorher zusammen mit dem Betriebsobmann Hofner die Front einer Sondereinheit der Werkschützen abgefeuert hatte.

Die Rede Dr. Ley's

Die Rede Dr. Ley's in der Halle des Siemenswerkes wurde in alle Siemenswerke in ganz Berlin übertragen. Vor rund 80 000 Ge-

schäftsmittgliedern dieses Unternehmens zeichnete so Dr. Ley ein vadenbildendes Bild vom Wesen der deutschen Revolution und vom Inhalt des deutschen Sozialismus. Heute gehöre der deutsche schaffende Mensch mit ganzer Seele dem Führer Adolf Hitler. Welche ungeheure Wandlung sich in diesen fünf Jahren vollzogen habe, gehe allein schon aus der einzigen Tatsache hervor, daß damals noch Streiks, Ausperrungen und Wirtschaftskämpfe unter Wirtschaftsleben aufs schwerste beeinflussten, während heute dieselben Menschen zu einem in der ganzen Welt ohne Beispiel dastehenden, ungeheuren Leistungswettkampf angetreten.

Obwohl der Nationalsozialismus erst in den Anfängen seines Aufbaues steht, nehme Deutschland bereits wieder eine führende Stellung in der Welt ein. Sorgen werde es immer und für jeden geben; das sei nicht das Entscheidende. Der Führer selbst trage ja unausgesetzt die schwersten Sorgen zum Wohle seines Volkes. Entscheidend sei, daß wir einen Mann unter uns wüßten, der die Sorgen aller Deutschen zu seinen eigenen Sorgen mache.

Zu den Aufgaben und Plänen des letzten Jahres der nationalsozialistischen Erhebung übergehend, teilte Dr. Ley mit, daß eine großzügige Altersversorgung für den schaffenden Menschen in Angriff genommen wird, daß das RRG-Seebad auf Rügen in Betrieb genommen und der Bau eines zweiten deutschen Bades bei Kolberg begonnen wird und daß am Rhein mehrere Erholungsheime geschaffen werden. Ferner gab Dr. Ley bekannt, daß das erste RRG-Schiff im April und auch das zweite noch im Laufe dieses Jahres fertiggestellt sein werde — beide würden als die schönsten Schiffe der Welt gelten können — und daß im Jahre 1940 eine ganze Flotte von RRG-Schiffen bereitsteht, um Zehntausende von deutschen Arbeitern in Weltreisen auf Einheiten der deutschen Marine auf einer Weltreise zu den Olympischen Spielen nach Tokio zu bringen.

Die Ausführungen Dr. Ley's, die mit einem ergreifenden Bekenntnis zu Adolf Hitler abschlossen, fanden begeisterten Beifall.

Vom Tage

C-n. 1. Februar 1938.

Treuegelösnis

Der Verlauf des 30. Januar, des Gedenktages der Machtergreifung durch Adolf Hitler, hat über die Feier des unmittelbaren Anlasses hinaus erneut ein maßvolles und überzeugendes Bekenntnis der deutschen Nation zu ihrem Führer, zu seiner Arbeit und zu seinen Zielen gebracht. Die Fahnen in Stadt und Land, die abendlichen Feierstunden der Weimarer Jahre waren ebenso wie eine Bekräftigung der Gefolgschaftstreue wie auch der sichtbare Ausdruck des Willens, auch weiterhin alle Kräfte einzusetzen im Dienste der großen Aufgaben, die der Führer seinem Volke gestellt hat. Diese geschlossene und einheitlich ausgerichtete Grundhaltung der Nation wurde dazu noch nachdrücklich unterstrichen und bestärkt durch die allseits durchgeführten Betriebsappelle am geistigen Montag, in denen das gesamte schaffende Deutschland seinen Einheitswillen und seine Gefolgschaftstreue erneut bekundete. Daß in dieser einmütigen Willensfront auch die Jugend nicht fehlt und sich freudig und mit der ganzen Kraft ihrer jugendlichen Begeisterung in sie einordnet, dafür war die Feierstunde Beweis, die am Vormittag des Sonntags die Jugendorganisationen zum Gemeinschaftsempfang der Erinnerungsansprache von Reichsminister Dr. Goebbels über das dramatische Geschehen, das zum 30. Januar 1933 führte, vereinte. So feierte das ganze Volk in einer einmütigen Gefolgschaft die Wiederkehr jenes denkwürdigen Tages, an dem das neue starke und freie Deutschland aus der Taufe gehoben wurde. Aus dem Nachleben jener entscheidenden Stunden aber empfing die Nation die innere Verpflichtung, die in den kommenden Wochen und Monaten durch Arbeit und Tat bekräftigt werden soll.

Marktschere!

Am kommenden Samstag und Sonntag, dem 5. und 6. Februar, wird Deutschland wieder ganz im Zeichen des Winterhilfswerks stehen. SW, SS und NSKK werden die 4. Reichsstrassensammlung dieses Winters durchzuführen; wieder wird es ein prachtvolles Abzeichen für die Spender geben, und zwar seidene Soldatenblößen, die uns bis in die Zeiten mittelalterlicher Landesknechte zurückführen und einen historischen Rückblick über die Entwicklung deutscher Wehrmacht und damit deutscher Geschichte geben.

Der Wert dieser SW-Abzeichen liegt vor allem darin, daß sie nicht nur bedürftigen deutschen Volksgenossen helfen sollen, sondern daß sie auch vielen Hunderten von schaffenden Händen Arbeit, Brot und Lohn geben. Viele Arbeitskräfte sind erforderlich, bis diese wertvollen Abzeichen versandfertig vorliegen. An zwei entgegengesetzten Ecken sind

Feststimmung in Holland

Kronprinzessin Juliana von einer Tochter entbunden

Amsterdam, 31. Jan. Um 9.59 Uhr wurde — wie wir bereits in einem Teil unserer gestrigen Ausgabe mitteilen konnten — die glückliche Geburt einer Prinzessin bekanntgegeben.

Alle Mittel der modernen Nachrichtenverbreitung waren in den Dienst gestellt, um die frohe Kunde von der glücklichen Geburt der Prinzessin durch ganz Holland und weit über seine Grenzen hinauszutragen. Durch einen im Schloß aufgestellten Siemens-Fernschreiber wurden nicht nur die Schriftleitungen und die Rundfunkgesellschaften, sondern auch die Behörden, die großen Stadtverwaltungen und die Garnisonen benachrichtigt. Ein ungeheurer Jubel ergriß die gesamte Bevölkerung bei Bekanntwerden der Nachricht, die schon seit Tagen in froher Ungeduld erwartet wurde.

51 Salutgeschüsse

In den Donner der 51 Kanonenschüsse der Salutbatterien mischte sich das dumpfe Dröhnen der Kirchenglocken und in den großen holländischen Häfen das ohrenbetäubende Heulen der Dampfpirnen. Es dauerte nur Augenblicke und schon erschienen unzählige Fahnen in allen Straßen. Die Bewohner verließen ihre Häuser, vollkommen fremde Menschen begrüßten sich gegenseitig. Flugzeuge waren über Städte und Dörfer orangefarbene Blätter mit der frohen Botschaft, in der Residenz Den Haag und in vielen anderen Städten ritten Seraden in historischer Tracht durch die Straßen und verließen unter dem Jubel der Bevölkerung einen Aufruf, der mit den Worten schließt: „Es lebe das Haus Nassau-Oranien!“

Die Freude über die glückliche Geburt der Prinzessin ist groß, denn man erinnert sich heute daran, daß Holland während der Regierungszeit der jetzigen Königin, die in diesem Herbst ihr 40jähriges Regierungsjubiläum begeht, und während der vorhergehenden Regentschaft der Königsmutter, Emma, einer geborenen Prinzessin von Montenegro, einen in dieser Hinsicht glücklichen Zeitabschnitt durchleben durfte. Daher sind die Frauengestalten des Königs Hauses überall vollstündlich. Das gilt besonders hinsichtlich der jungen Mutter. Die staatsrechtliche Stellung der heute geborenen Prinzessin, die entsprechend einer königlichen Verfügung den Geschlechtsnamen: Prinzessin von Oranien-Nassau, Prinzessin zu Lippe-Biesterfeld führen wird, und die heute nach ihrer Mutter die nächste Thronerbin ist, würde sich ändern, falls die Kronprinzessin in Zukunft einem Sohn des Königs schenken würde, da nach niederländischer Verfassung in der Thronfolge die männlichen Nachkommen des Königs Hauses den Vorrang genießen.

Die Anmeldung der neugeborenen Prinzessin erfolgte heute durch den Vater, den Prinzen Bernhard der Niederlande, im Beisein des Ministerpräsidenten und des Vizepräsidenten des Staatsrates beim

zuständigen Standesbeamten, dem Bürgermeister der Ortschaft Baarn.

Glückwunsch des Führers

Zur Geburt der Prinzessin der Niederlande hat der Führer und Reichskanzler so wohl Ihrer Majestät der Königin als auch Prinzessin Juliana und ihrem Gemahl telegraphisch Glückwünsche ausgesprochen.

Amnestie für Heer und Flotte

Wie aus Schloß Soestdijk verlautet, ist der Gesundheitszustand der Kronprinzessin Juliana und der neugeborenen Prinzessin gut. Durch königlichen Erlass ist anlässlich der Geburt der Prinzessin eine Amnestie für Heer und Flotte verkündet worden, die sämtliche Disziplinarstrafen umfaßt.

Deutsche Erfolge in Australien

Kluge gewinnt auch den Großen Preis von Australien — Doppelsieg von DAW in der 250 ccm Klasse

Nach den beiden vorausgegangenen Siegen, die der deutsche Motorradmeister Ewald Kluge mit seiner Viertelliter-DAW auf australischem Boden erringen konnte, startete er nun in der arduen motorportlichen Vorankündigung des fünften Erbsiegs, dem Großen Preis von Australien, der in der Nähe von Melbourne im Staate Victoria die gesamte Südküste des Landes und die aus England entkanten Rennfahrer am Start sah. Auch den dritten Rang konnte die DAW siegreich beenden. Kluge und sein australischer Markenzeichen-Frederik belegten im Rennen der 250 ccm-Maschinen mit Abstand die beiden ersten Plätze, wobei Kluge als Sieger mit einem Stundenmittel von 119 km einen neuen Rekord aufstellte. Wie schon in der Südaustralischen TT bestritten die deutschen Kraftfahrer anschließend nach dem Lauf der 350er Klasse. Die größere Motorenkraft gab auf der langen Distanz den Australiern an, die beiden Rosettenträger Moulet und Bain (beide Australier), hinter denen Kluge und Frederik aber auf den dritten und vierten Rang kamen.

Die Rennstrecke, etwa 50 km von Melbourne entfernt auf der Hiltz-Insel mit der kleinen Stadt Caneba liegt, war von 20 000 Zuschauern, deren Großteil mit Schiffen gekommen waren, umfaßt. Die Reichhaltigkeit der Strecke mit ihren vielen Sandhills und Schlauchbäumen war so, daß Kluge nach dem Rennen sagte, man solle hier besser mit Geländemaschinen fahren. Die außerordentlich gute Strakenlage der DAW sorgte im ersten Rennen (250 ccm-Maschinen) dafür, daß sich Kluge und später auch Frederik

Heute nationaler Festtag

Auch noch in den Abendstunden des Montag stand ganz Holland im Zeichen der Freude über die Geburt der Prinzessin. Menschenmengen durchzogen linde die festlich beleuchteten und reichgeschmückten Straßen. Die Veranstaltungsfakten und Gastbetriebe waren überfüllt. Unzählige Feuerwerkskörper wurden abgebrannt. Es war mit einem Wort ein großes Volksfest, an dem alle Schichten der Bevölkerung und alle Teile Hollands, auch seine überseeischen Besitzungen, in aller Weise beteiligt waren.

Für Dienstag ist ein nationaler Festtag angesetzt. Ministerpräsident Colijn wird im Laufe des Tages in einer Rundfunkansprache sich zum Dankschreiben der Gefühle machen, die das niederländische Volk befeelen. Auch sollen am Dienstag die Vornamen der neugeborenen Prinzessin bekannt gegeben werden. Für Mittwoch ist eine feierliche Sitzung der Generalkonferenzen angesetzt.

Die Zeitungen bringen umfangreiche Festausgaben in denen mit großer Begeisterung das freundliche Echo aus dem Ausland, insbesondere aus Deutschland, zur Kenntnis genommen wird.

gleich von der Meute der Verfolger freimachen konnten. Kluge von Kanada vor dem Felde einher und schuf mit 119 km/h, einen mit großem Beifall aufgenommenen Streckenrekord vor Frederik (DAW-Australien) mit 114 km/h und Saumann (Excellor-Australien) mit 109 km/h. Trotz bester Fahrweise konnten die beiden DAW-Maschinen in der 350er Klasse nicht zum Siege aufsteigern, wobei Kluge und Frederik hinter den beiden australischen Velocette-Reitern Moulet (125 km/h) und Bain (119 km/h) auf dem dritten bzw. vierten Rang einfielen.

Neuer großer Streik in Frankreich?

Paris, 31. Jan. Auf einer Tagung einer Gewerkschaft in der nordfranzösischen Metallindustrie wurde, nachdem sich Verhandlungen über eine Lohnerhöhung verfruchtlos hatten, der Streik beschlossen. Eine Abordnung wird dem mit der Schlichtung von Arbeitsstreitigkeiten beauftragten Staatsminister Krossard die Forderungen vorbringen. Sollte es zum Streik kommen, so würden 70 000 Metallarbeiter zum Feiern gezwungen sein.

Pariser Zeitungen werden teurer

Paris, 31. Jan. Wie der Jour mittelt, wird die Mehrzahl der großen Pariser Tageszeitungen am 1. Februar in Anbetracht der weiter gestiegenen Unkosten und der erhöhten Papierpreise den Einzelverkaufspreis von 40 auf 50 Centimes pro Nummer erhöhen.

Gestaltung eines Wehrrwirtschaftsrates

Einblick zur Stärkung der deutschen Wirtschaft.

DAW Berlin, 31. Nov. Ministerpräsident Generaloberst Göring hat in seiner Eigenschaft als Beauftragter Wirtschaftsminister einen Wehrrwirtschaftsrat geschaffen, der bei der Reichswirtschaftskammer eingerichtet wird.

Zu Mitgliedern des Wehrrwirtschaftsrates werden hervorragende Persönlichkeiten, die sich besondere Verdienste um die deutsche Wirtschaft erworben haben, unter gleichzeitiger Ernennung zum Wehrrwirtschaftsführer berufen.

Die neuernannten Wehrrwirtschaftsführer sollen sich im Wehrrwirtschaftsrat mit allen Kräften für eine Stärkung der deutschen Wirtschaft einsetzen, um so zu gewährleisten, daß die allen Anforderungen gerecht werden kann, die zur Sicherung des deutschen Volkes an sie gestellt werden müssen.

Die reizenden Bildwebereien entstanden: im äußersten Westen des Reiches, in der Gegend von Wuppertal und Kreisfeld und in der schlesischen Textilstadt Landsberg. Viele hundert fleißige Hände waren monatelang beschäftigt, um rund zwanzig Millionen Stück dieser Soldatenbilder herzustellen. Aber jedes Bild muß auch einen Rahmen haben. Die schlichten, geschmackvollen Metallumrandungen des WSW-Abzeichens entstanden in der alten Bergwerks- und Eisenhüttenstadt Sarzgerode. Aus deutschem Leichtmetall, aus Elektron, wurden sie von vielen hundert Arbeitern während mehrerer Monate gefertigt. Seidenbilder und Leichtmetallrahmen mußten nun noch zu einer Einheit zusammengefügt werden. Diese Fertigstellung erfolgte wiederum in Wuppertal und in Schleien, und zwar in der Hauptkategorie in den schlesischen Städtchen Frankenstein und Freiburg. Da wurden zunächst die Seidenbilder von Handwerkern, wie Buchbinder, Tapezierer und Maler, auf große Pappbögen aufgelegt. Dann wanderten die fertigen Bögen zu den Stanzern, und zwar vor allem Tischlern und Schlossern, die die Abzeichen aus den Bögen herausstichteten. Die beiden letzten Arbeitsgänge wurden von Frauen besorgt. Dann erst, abgezählt und in Kartons verpackt, waren die „Soldaten“ marschbereit. Viele jahrelange Wollfabriksempfänger haben bei dieser Arbeit Brot und Lohn gefunden.

Bei der Herstellung dieser Februar-Abzeichen des WSW wurden vor allem solche Gegenden berücksichtigt, die wirtschaftlich immer noch verhältnismäßig ungenutzt geblieben sind. So hilft also auch hier das WSW, als Sozialismus der Tat durch Arbeitsbeschaffung Not zu lindern. Auf einen wichtigen Punkt aber sei zum Schluss noch besonders hingewiesen: diese prächtigen Seidenabzeichen sind ganz aus deutschen Rohstoffen von deutschen Händen geschaffen.

Der Umzug der Kanzlei des Führers

Kein Publikumsverkehr bis zum 10. Februar.

Die Kanzlei des Führers der NSDAP und die Privatkanzlei Adolf Hitlers ist am 28. Januar wegen sofortigen Umzuges geschlossen worden. Es wird von dem Chef der Kanzlei nochmals darauf hingewiesen, daß Besuche bis zur Beendigung des Umzuges keinesfalls empfangen werden können und der Schriftverkehr nur in den allerdringendsten Fällen aufrechterhalten werden kann. Von Eindringungen aller Art muß bis zur Wiedereröffnung am 10. Februar Abstand genommen werden. Die neue Anschrift der Kanzlei des Führers der NSDAP und der Privatkanzlei Adolf Hitlers lautet ab diesem Termin: Berlin W 35, Friedrich-Wilhelm-Straße 13.

Italiens Dank

für die Anteilnahme des Führers.

Berlin, 31. Jan. Der königlich italienische Botschafter hat dem Führer und Reichskanzler heute den herzlichsten Dank seiner Majestät des Königs von Italien, Kaisers von Äthiopien, sowie des italienischen Regierungschefs und der italienischen Regierung für die aus Anlaß des Explosionsunglücks bei Segni zum Ausdruck gebrachte Anteilnahme übermittelt.

Ungarn und das neue Deutschland

Ecki Uffag zum fünften Jahrestag der Machtübernahme.

MB. Budapest, 31. Jan. Zum fünften Jahrestag der Machtübernahme schreibt das Regierungsabendsblatt Ecki Uffag, das Helmengebiet des fünfjährigen nationalsozialistischen Deutschlands, welche aus statistischen Daten: Sechs Millionen weniger Arbeitslose, Tausende von Kilometern Reichsautobahnen, gerechtere Arbeitslöhne, große soziale Schöpfungen, anstelle eines zerfallenen Reiches eine Großmacht, anstelle der Straßenschlachten eine 98-prozentige Mehrheit für die neue deutsche Lebensordnung. Die wirtschaftliche Kraft des Dritten Reiches krähe auf das Donauraum aus. Seine politische Stellungnahme spiele im Leben der Völker des Donauraumes eine entscheidende Rolle. Für die ungarische Außenpolitik, so fährt das Blatt fort, sei die Freundschaft mit Deutschland zu einem der wichtigsten Faktoren geworden. Auf wirtschaftlichem Gebiet verdanke der ungarische Außenhandel dem neuen Deutschland bedeutende Erfolge. Weder das Weimarer noch das Vorkriegsdeutschland hätten Ungarn jemals so viel Verständnis und Anerkennung seiner Interessen entgegengebracht wie das neue Deutschland im Laufe seiner Handelsbeziehungen zu Ungarn. Der deutsche Umbruch habe Ungarn zahlreiche bleibende Vorteile gebracht. Die gesamte ungarische öffentliche Meinung blide daher an dieser Jahreswende mit tiefer Verehrung und Achtung auf den überragenden Menschen Adolf Hitler und seine große Nation.

Feiern in Italien

An den Feiern zum 5. Jahrestag der Machtübernahme, die die Landesgruppe Italien der Auslandszugorganisation der NSDAP veranstaltete, nahmen auch Abordnungen der faschistischen Partei und der italienischen Behörden teil.

Der deutsche Aufstieg seit der Machtübernahme wurde in der italienischen Presse ausführlich geschildert und fand eine sehr herrliche Würdigung.

Großer Erfolg der Nationalen

Die Südmarmee durchbricht die bolschewistische Stellung in 20 km Breite

Salamanca, 31. Jan. Die in Südwesten Spaniens operierende nationalspanische Südmarmee errang am Samstag, wie der nationale Heeresbericht meldet, einen bedeutenden Erfolg. Es gelang ihr, im Abschnitt Granja de Torrehermosa in der Provinz Barajas zunächst zahlreiche Gebirgszüge (Acobuco, Quemada, Majano-Gebirge) zu besetzen und so dann in überraschendem, kraftvollem Vorstoß die feindliche Front bei Guadalupe loszubrechen und zu durchbrechen, wobei ihr zahlreiche Waffen und Hunderte von Gefangenen in die Hände fielen. Auch die Besatzen von Santa Barbara wurden von den Nationalen besetzt.

Wie der Frontberichterstattung der nationalen

Hauptquartiers hierzu ergänzend mitteilt, durchstieß die Südmarmee die feindliche Front in einer Breite von 20 km bis zu 10 km Tiefe. Von den eroberten Stellungen aus beherzigt sie jetzt das ganze Pedros-Gebirge. Die siegreiche Operation wurde innerhalb von 24 Stunden durchgeführt.

Nationale Flieger bombardierten am Sonntag als Antwort auf die heimtückischen Versuche der Flugzeuge aus Salamanca das bolschewistische Hauptquartier in Barcelona mit großem Erfolg.

Ein feindlicher Angriff im Abschnitt Jaca in der Provinz Huesca wurde glänzend abgewiesen; ein sowjetisches Bataillon ist bei dem Ansturm völlig ausgerieben worden.

Die neue nationale Regierung Spaniens

General Franco löst den bisherigen Staatsausch auf

Salamanca, 31. Jan. Durch Erlass vom 30. Januar hat General Franco den technischen Staatsausch aufgelöst und die Bildung einer normalen Regierung verfügt. Diese besteht aus folgenden Ministerien: Justiz, Außen, Justiz, nationale Verteidigung, öffentliche Ordnung, Inneres, Finanzen, Industrie und Handel, Landwirtschaft, nationale Erziehung, öffentliche Arbeiten und Sozialfürsorgeorganisation. Die Namen der Minister wurden amtlich noch nicht genannt.

In der Einleitung zum Erlass über die Regierungsbildung weist General Franco darauf hin, daß die bisherige staatliche Verwaltungsorganisation mit der Bezeichnung „Technischer Staatsausch“ von Anfang an als Provisorium gedacht war. Nun sei der Augenblick gekommen, wo die normale Verwaltung des Landes durch Wiederherstellung der Ministerien gesichert werden müsse, ohne daß diese ein Vorzeichen hinsichtlich der endgültigen Staatsform bedeute. Auch die neue Organisation bleibe dem künftigen Einfluß der nationalen Bewegung und jenem Geist, der sie ins Leben gerufen habe, unterworfen.

In diesem Sinne werde die grundlegende Neuordnung des Staates mit festerem entschlossenen Willen in Angriff genommen.

Die Zusammenlegung des Kabinetts

General Franco hat das Dekret über die Bildung der neuen nationalen Regierung unterzeichnet. Sie hat folgende Zusammenlegung: Präsident: General Franco; Vizepräsident und Außenminister: General Jordana; Justiz: Graf Rodero (Führer der Requeten); Nationale Verteidigung: General Davila; Öffentliche Ordnung: General Martinez Andino; Inneres: General Suner (ein Schwager Francos); Finanzen: Andres Amado; Industrie und Handel: Juan Antonio Suances; Landwirtschaft: Fernandez Cuesta (Generalsekretär der Falange); Nationale Erziehung: Pedro Sainz Rodriguez; Öffentliche Arbeiten: Alfonso Pena; Sozialfürsorge: Gonzalez Bueno.

Chronik des Tages

Schwierigkeiten für Chamberlain?

London, 31. Jan. Starke Beachtung findet in der Londoner Morgenpresse die in dieser Woche wieder beginnende Parlaments-Sitzung. Die Blätter betonen, daß der neue Sitzungsdienstag eine außerordentlich umfangreiche gesetzgeberische Arbeit bringen werde. Man erwartet für die Regierung Schwierigkeiten, wenn nicht gar stürmische Auseinandersetzungen in zwei Punkten: Die erste Schwierigkeit im Parlament dürfte die Durchbringung des Teiles des Kohlengesetzes bringen, der einen zwingenden Zusammenschluß von Bergwerken vorsehe. Hier hat sich der Widerstand der Bergwerksbesitzer verteidigt. Auch weite Kreise der konservativen Partei haben Bedenken gegen diesen Teil des Kohlengesetzes. Weiter wird im Parlament vor allem die Frage des Luftkrisenstandes eine große Rolle spielen und voraussichtlich auch zu stürmischen Auseinandersetzungen führen.

London, 31. Januar. Ministerpräsident Chamberlain empfing am Montagabend um 10 Uhr eine Reihe von Ratsmitgliedern. Als erster erschien Außenminister Eden bei ihm, der ihm Bericht über Genf erstattete. Ferner trafen Innenminister Sir Samuel Hoare, Schatzkanzler Sir John Simon und Lord Halifax den Premierminister auf. Die Besprechungen dienten zum großen Teil der Vorbereitung der kommenden Parlaments-Sitzung.

Ständige Flottenberatungen

zwischen England, Frankreich und Amerika

London, 31. Jan. Reuter meldet, daß ständige Flottenberatungen auf diplomatischem Wege zwischen England, Frankreich und den Vereinigten Staaten stattfinden würden. Dies geschähe auf Nachrichten hin, daß Japan vermutlich Kriesschiffe auf Kiel lege, die die Höchstgrenze des Londoner Flottenvertrages überschreiten würden. Da diese Meldungen aber noch nicht bestätigt seien, komme eine Anwendung der Gleitklausel für den Augenblick nicht in Frage.

In Londoner Flottenkreisen sei man, meldet Reuter weiter, nicht der Ansicht, daß die Vereinigten Staaten infolge der Enge des Panamakanals am Bau größerer Schlachtschiffe gehindert werden könnten, denn der Kanal könne voraussichtlich ohne große Schwierigkeiten erweitert werden.

Genfer Debatten

Genf, 31. Jan. Im Ausschuss für Völkerreform, der Montagvormittag unter dem Vorsitz von Prof. Boucaud-Belagien zusammentrat, wurde auf Grund des Berichtes von Lord Cranborne die Frage der Universalität der Genfer Liga erörtert. Dabei wurde mit besonderem Interesse das Verlangen der Genfer Einrichtung festgehalten und vor allem die Gefahr aufgezeigt, die gerade den kleineren Staaten aus der ungenügenden Lage hinsichtlich des Art. 16 des Genfer Statuts droht.

Der schweizerische Vertreter Underwies darauf hin, daß die kleinen Staaten, die bei der Anwendung von Sanktionen oft als Luchstamm angehen würden, nicht für das Verlangen der Genfer Einrichtung verantwortlich gemacht werden könnten. Nach seiner Meinung müsse man offen zugeben, daß die Liga nicht

in der Lage sei, das Programm des Vates ganz zu erfüllen.

Der Vertreter der Schweiz, Gora, erklärte mit Entschiedenheit, daß die grundsätzliche Neutralität der Eidgenossenschaft angesichts der mangelnden Universalität der Genfer Liga den Art. 16 für die Schweiz unanwendbar mache. Er setzte sich für die Abschaffung des rechtlich noch bestehenden, aber praktisch bedeutungslosen Artikels 16 ein.

Der polnische Vertreter Komarnicki betonte, daß bestimmte Vertragsverpflichtungen nicht einfach automatisch ausgesetzt werden könnten, daß man vielmehr in jedem besonderen Falle den Mitteln anbeizustellen müsse, zu bestimmen, in welchem Maße diese Bestimmungen in einer wirksamen und für den Frieden nützlichen Weise anzuwenden in der Lage sind.

Berlobung des albanischen Königs

Tirana, 31. Jan. Im Parlament wurde am Montagvormittag in einer außerordentlichen Sitzung die Verlobung des Königs Zogus von Albanien mit Gräfin Geraldine Apponyi, einer Ungarin, bekanntgegeben. Die Verlobung erfolgte unter dem Jubel der Abgeordneten in Anwesenheit der Regierung und der diplomatischen Vertreter. Die Hochzeit soll bereits im März stattfinden.

Zwischenfälle beigelegt

Tokio, 31. Jan. Der Sprecher des Außenamts teilt mit, daß am Sonntag in einer Aussprache zwischen dem Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika und dem Botschafterminister Horutski eine Beilegung aller Zwischenfälle in Nanjing erreicht worden sei, über die Washington in Tokio Berichten erhoben hatte.

Berlinsmelzung

der Osthohei-Regierung mit der „vorläufigen Regierung von China“

Peking, 31. Jan. (Ostasiendienst des MB) Nach mehr als zweijährigem Bestehen hat die autonome antikommunistische Regierung von Osthohei durch ein am Sonntag unterzeichnetes Abkommen mit der kürzlich in Peking gebildeten „vorläufigen Regierung von China“ ihre Tätigkeit eingestellt. Dieses Abkommen bewirkt die Verschmelzung dieser beiden Regierungen, wobei die provisorische Peking-Regierung vom 1. Februar ab alle privaten und amtlichen Verpflichtungen, die die Osthohei-Regierung eingegangen ist, übernimmt. Auch die zwischen Osthohei u. Japan, beziehungsweise Mandchukuo getroffenen Abkommen sollen von der Peking-Regierung durchgeführt werden. Die Beamten und die Behörden von Osthohei werden von der vorläufigen chinesischen Regierung übernommen.

Neun Bergarbeiter erstickt

London, 31. Jan. In einer Kohlengrube bei Glasgow brach am Sonntag ein großer Brand aus, durch den neun Bergarbeitern der Rikwa-Gebirge das Leben wurde. Rettungsmaßnahmen kämpften Stundenlang mit den Flammen und konnten nicht mehr rechtzeitig zu den Eingekerkerten vordringen. Am Abend wurden die Bergarbeiter dann erstickt aufgefunden.

In wenigen Zeilen

Der Chef der Ordnungspolizei, SS-Obergruppenführer General der Polizei Daluge, ist zu einem privaten Jagdausflug, einer Einladung des Chefs der polnischen Staatspolizei, Brigadegeneral Zamorski, folgend, nach Polen abgereist.

Die deutsche Kolonie in London beging den 5. Jahrestag der nationalen Erhebung am Montag mit einer Feier, zu der der Landesgruppenleiter der NSDAP, Karlowa, in die Seymourhalle in London geladen hatte. Der Landesgruppenleiter wies in seiner Begrüßungsansprache auf die „Deutsche Zeitung in Großbritannien“ hin, die zum ersten Male an diesem Tage erschien und zur Verteilung gelangte.

Der deutsche Kreuzer Emden mit 150 Seesoldaten an Bord ist auf einer Instruktionsreise in Asien, dem Haupthafen von Cebu, eingetroffen. Der deutsche Kreuzer und seine Besatzung werden mit lebhaftem Interesse und allgemeiner Sympathie bewundert.

Das planmäßige Postflugzeug „Zeppelin“, das am Freitagabend nach Südamerika verlassen hatte und etwa 400 km vor der afrikanischen Küste eine Notwasserung hatte vornehmen müssen, wurde in der Nacht zum Sonntag von dem Flugzeug „Dietrich“ an Bord genommen. Das Schiff hat sofort Kurs auf die afrikanische Küste genommen. Die Besatzung des Flugzeuges befindet sich wohl auf.

„Emilia Galotti“ in Kattowitz

Kattowitz, 1. Febr. Am Montagabend gastierte das Ensemble des Berliner Staatlichen Schauspielhauses im Stadttheater zu Kattowitz mit Lessings „Emilia Galotti“ unter der Leitung von Generalintendant G. Gründgens. Der Aufführung kam eine besondere Bedeutung zu, galt doch das erstmalige Auftreten des preussischen Staatstheaters in Polen vorwiegend der Förderung des deutsch-polnischen Kulturaustausches, dem auch die zu gleicher Zeit stattfindende Deutschlandreise des polnischen Nationalballetts dient. Die kulturpolitische Bedeutung fand ihren sichtbaren Ausdruck in dem festlichen Bild, das das Stadttheater bot. In der ersten Reihe hatten der deutsche Botschafter in Warschau, von Moltke, mit dem Schirmherrn der Veranstaltung, dem deutschen Generalkonsul in Kattowitz, Dr. Noeldke, sowie Staatssekretär Dr. Freisler, der am Samstag bei der Feier der reichsdeutschen Kolonie in Ostoberschlesien anlässlich des 5. Jahrestages der nationalsozialistischen Revolution gesprochen hatte, Platz genommen. Vor dem rektlos ausverkauften Haus konnten Staatsrat Gründgens und sein Ensemble mit ihrer Spitzenleistung deutscher Schauspielkunst einen großen Erfolg erringen. Im Anschluss an die Aufführung fand im Haus des deutschen Generalkonsuls zu Ehren der Berliner Gäste ein Empfang statt.

Donau führt Hochwasser

Bukarest, 31. Jan. Die Eisbarren auf der Donau haben in den letzten Tagen zu einer ständig steigenden Stauung des Wassers geführt. Bis hier ist der ganze untere Stadtteil von Galatz überschwemmt, das Wasser steht bis zu zwei Metern hoch. Ein großer Teil der Häuser am Ufer mußte geräumt werden, wobei über 100 Familien obdachlos wurden. Versuche, die Eisbarren durch Dynamitvorwürfen zu beseitigen, sind mißlungen. Das Militär arbeitet fieberhaft an der Errichtung von Dämmen, um weitere Gefahren abzuwehren.

Neue Opfer der GPN

Moskau, 29. Jan. Im Nordkaukasusgebiet wurden sechs Bauern wegen „konterrevolutionärer Untertun“ hingerichtet. Im Nowosibirsk sind drei Eisenbahnangestellte wegen angeblicher Sabotageakte zum Tode verurteilt worden.

Zwei neue Niagara-Brücken

New York, 29. Jan. Die Trümmer der einst gestürzten Niagara-Brücke durchbrachen am Freitag die Eisdecke auf dem nach der USA-Seite liegenden Teil und veranlaßten, auf dem kanadischen Teil wurde das in unmittelbarer Nähe der Brücke gelegene Ontario-Kraftwerk, eines der größten seiner Art in der Welt, von etwa 16 Meter hohen Eismassen fast völlig bedeckt.

Wie im Laufe des Freitag bekanntgegeben wurde, soll die eingestürzte Brücke sofort durch eine neue Bogenbrücke ersetzt werden. Außerdem planen die Provinz Ontario und der Staat New York — wie amtlich erklärt wurde — den Bau einer weiteren Bogenbrücke etwa 350 Meter von der eingestürzten Brücke entfernt.

Gangsters mit Maschinengewehren

New York, 29. Jan. Ein auch für amerikanische Verhältnisse außerordentlich großer Raubüberfall, bei dem den Banditen die Lohngelder für Hunderte von Schararbeitern in die Hände fielen, spielte sich am Samstag in New York ab. Am helllichten Tage, vor den Augen von 700 Schararbeitern, die auf die Auszahlung ihres Wochenlohnes warteten, drangen vier mit Maschinengewehren bewaffnete Gangsters in die an einem der belebtesten Biers am Hudson gelegenen Geschäftsräume der International Mercantile Co. ein. Sie trieben die Angestellten und die Wächter unter Drohungen in einem Fahrstuhl zusammen und blühten dann in aller Ruhe die Räume aus. Es noch die vor den Birkhäusern wartenden Schararbeiter und die Bierpolizei den Vorfall bemerkt hatten, waren die Banditen mit einem gekochten Kaffee aus dem Lokal entkommen.

Brühl und Umgebung

Brühl, 1. Februar 1938.

Der zweite Monat hat begonnen.

Man soll es nicht für möglich halten, schon ist ein ganzes Zwölftel des neuen Jahres vorüber, ist im Sauseschritt dahingeeilt, und wir sind schon im Februar. Der ist bekanntlich ein Wintermonat, und wir wollen ja unsere Lenzhoffnungen, die durch Haselnußkätzchen, blühende Schneeglöckchen, oder einen vorzeitigen Zitronenalter schon gewaltig wuchsen, nicht allzu sehr Macht über uns gewinnen lassen. Eigentlich ist ja in diesem Jahre alles etwas später. Fastnacht fällt gar erst auf den 1. März, und Ostern liegt dort, wo man im vorigen Jahre schon von Pfingsten sprach, in der zweiten Hälfte des April. Nun braucht es der Februar durchaus nicht dem Januar nachzumachen, der mit seinen Schneemassen am Anfang zwar das Eisberg aller großen und kleinen Schneehäfen höher springen ließ, der aber dann mit einem Tau- und Regemwetter sondergleichen in kurzer Zeit all die Schnee- und Raupfährten hinwegwusch, wenn man nicht seinen Heimatort über der 1500 Meter-Grenze hat. Schneeverwehungen, Hochwasser, Schneeschmelze und grundloser Matsch (ein Wort, dessen sich der Reichsstraßendienst jetzt so oft bedienen mußte) waren das Zeichen des Januars. Wolkengrau gab es genug. Es war Grippe-Lust und Erhaltungsgedanke. Wünschen wir uns Sonnentage vom Februar! Ob fast, ob warm, wir müssen seiner Laune überlassen, und da er ja dazu noch der Monat der Faschingsfröhlichkeit und des Mummenschauzuges ist, darf er ja auch wohl Launen haben. Er ist ja oben drein nur 28 Tage lang.

Wetterkreuze.

Allenthalben sieht man einfache Stein- oder Holzkreuze an den Wegen stehen, die teils aus einem religiösen Empfinden heraus gestellt wurden, meistens jedoch an irgend einen Unglücksfall erinnern sollen, wie auch ihre Inschriften bezeugen. Vereinzelt jedoch findet man auch einfache Steinkreuze, mitten in die Flur gestellt, und keine Inschrift läßt auf die Ursache ihrer Errichtung schließen. Vielfach ist man dann der Meinung, eine ursprünglich vorhandene gewesene Schrift sei im Laufe der Jahrzehnte verwittert und so nicht mehr erkennbar geworden. Sie und da mag es auch so sein, doch dürfte es sich in den meisten Fällen um Wetterkreuze handeln. Wetterkreuz! Der Name schon läßt eine Deutung zu, und man wird wohl nicht fehl gehen, wenn man hier annimmt, daß auch sie einem religiösen Empfinden ihren Ursprung verdanken und daß das Wetterkreuz mitten in die Flur gesetzt wurde, um allen Wetterbeschaden abzuwehren. Dabei ist wiederum nicht von der Hand zu weisen, daß es sich auch hierbei um eine christliche Umdeutung altgermanischer Ackerkulte handelt.

Das Wetter!

Man kriegt es wirklich gründlich satt! Regen, Schnee, Regen, Föhn, feuchte Kälte, nasse Kleider, aufgeweichte Wege! Da sind 2 Grad Kälte gemeldet und eine dicke Schneedecke über den Fluren. — Gewiß, wir Menschen sehnen uns ins Freie, wir hängen in unserer Stimmung ja so sehr vom Wetter ab, die Arbeit geht ganz anders von der Hand, wenn die Sonne ins Zimmer hereinschlägt und freundliche Helle im Städtchen strahlt. — Und dennoch: wir sollten doch auch daran denken, wie wichtig solche Regen im Haushalt der Natur

sind. Es regnet — Gott segnet! Der Spruch gilt auch noch heute. Wir nehmen den Regen als selbstverständliche Gabe des Himmels. Wir sind sogar dazu geneigt, über ihn zu schimpfen. Wissen alle, wie in andern Ländern die Regenzeit sehnlichst erwartet wird? Wie man Umzüge dem Regengott zu Ehren veranstaltet! Wie Frohlocken den ersten Regen aus segenspendender Wolke empfängt! Unser Deutschland ist ein großer schöner Garten. Fast all sein Land trägt Frucht. Fast keine öden Stellen auf der Karte unseres Vaterlandes. Wald, Feld, Wiese! Köstlich, dieses Land! Verdankens wir nicht dem Klima, dem Regen? Sollten wir nicht die paar Regentage freudig hinnehmen als ein Geschenk! Das Wetter! Ja, wenn's nun anders wär!

Reisevorbereitungen — beim städtischen Verkehrsamt

Nicht als ob der Leiter des Verkehrsamtes irgendwelche Reisepläne für seine eigene Person schmiedete, die für die Allgemeinheit von Interesse wären. Er sitzt mit heiligem Kopf über dem „Haushaltsplan“ seines Amtes. Bei der Aufstellung des gemeindlichen Haushaltsplanes, die jetzt Gegenstand eingehender Beratungen im Rathaus ist, werden auch die Mittel festgelegt, die der Verkehrsverwaltung in diesem Jahr zur Verfügung gestellt werden sollen. Mittel für Plakate und Prospekte, für Zeitungsanzeigen und Filme, mit denen das Verkehrsamt die Reise der Sommergäste der nächsten Reisezeit vorbereitet. Sie sollen auf die Schönheiten der Stadt, auf die landschaftlichen Reize ihrer Umgebung, auf größere Veranstaltung aufmerksam machen. Mehr und mehr ist man bei der Verkehrswerbung dazu übergegangen, die geschichtliche, stammesmäßige und landschaftliche Eigenart der Gebiete herauszustellen, für die die Werbung ein-

gesetzt wird. Die Voraussetzungen für diese Werbung die Erschließung der Umgebung durch Wanderwege, gute Straßen und andere Anlagen, durch die Verschönerung des Stadtbildes, durch Heimat- und Trachtenfeste werden vielerorts Hand in Hand mit den Heimatpflegerischen Bestrebungen, mit den für diese verantwortlichen Stellen geschaffen; — diese Verbindung sollte auch der Werbung noch mehr als bisher nutzbar gemacht werden.

Wir denken hier an das Heimatbüchlein, das — von Ausnahmen abgesehen — häufig noch kaum außerhalb seines engeren Bezirkes Beachtung gefunden hat. Wie wäre es, wenn außer den Faltblättern und Plakaten in den Reisebüros der großen Städte mindestens ein Buch vom Hergabergemeister der Hansestadt Lemgo ausgelegt würde, die Sammlung ostpreussischer, medienburgischer Volksagen, der „Klosterjäger“ von Ganghofer, die Alpen-Blumen-Fibel, das Atlantischbuch über Süddeutschland usw. (um nur einige herauszugreifen) und das eine oder andere der beliebten Feste, die Bauwerke einer bestimmten Gegend oder Landschaftsbilder enthalten. Während der unvermeidlichen Wartezeit im Verkehrsamt blättert der Ratuchende in diesen Büchern. Sie können die Wahl seines Reiseziels beeinflussen, besser vielleicht als das wunderliche, braungebrannte Mädchen, das ihn von einem Plakat anlächelt, und, wie er nachher an Ort und Stelle betrübt feststellt, nur im Kleider des Plakatkünstlers existiert, wenn überhaupt!

Kommt er dann später zum städtischen Verkehrsamt, um sich über allerlei Ausflugsmöglichkeiten zu unterrichten, so findet er dort das Heimatbüchlein in reichlicher Auswahl. Durchkreuzt ein Regentag die Ausflugspläne, so greift der Urlauber in seinem Fremdenheim, im Lesezimmer des Kurhauses, des Hotels zu dem einen oder anderen dieser Bücher, deren Titel ihm aus flüchtigem Durchblättern schon bekannt ist. Land und Leute werden ihm vertraut; er erlebt die Geschichte des Schlosses, das er am Vortage besichtigte, und die Schicksale seiner Bewohner, während draußen der

Serabteilung der Hebesätze „beliebig oft“ zugelassen

Im Reichsgesetzblatt, Ausgabe vom 25. Januar, ist eine Änderung zum Einführungsgesetz zu den Realsteuern enthalten (Verordnung vom 19. 1. 38), die folgende beachtenswerte Vorschrift bringt: „Die Hebesätze für die Gewerbesteuer für das Rechnungsjahr 1937 und für die Grundsteuer für das Rechnungsjahr 1938 können im Laufe des Rechnungsjahres beliebig oft herabgesetzt werden.“ Nach § 2 des Einführungsgesetzes konnten die Hebesätze während des Rechnungsjahres nur einmal geändert, d. h. entweder herabgesetzt oder auch heraufgesetzt werden. Diese Regelung des Einf. Ges. ist auch weiterhin in Kraft, soweit sie die Änderung für eine Erhöhung betrifft, nicht aber für eine Herabsetzung der Hebesätze, soweit es sich bei der Gewerbesteuer um das gegenwärtig laufende Rechnungsjahr 1937 und bei der Grundsteuer um das kommende Rechnungsjahr 1938 handelt. Im Jahre 1938 kann also bei der Gewerbesteuer auch für eine Herabsetzung nur eine einmalige Änderung zugelassen werden.

Auf den ersten Blick gesehen, könnte ein Steuerpflichtiger in der Erleichterung für die Herabsetzung der Hebesätze eine von Gesetzgeber allgemein gegebene Anregung an die Gemeinden sehen, ihre Hebesätze möglichst herabzusetzen. Das aber wäre übers Ziel hinausgeschossen. Der Gesetzgeber beabsichtigt damit in keiner Weise einen Druck auf die Gemeinden zur Herabsetzung ihrer Steuern auszuüben. Im Gegenteil, noch im letzten Haushaltsplan für 1937 wurde besonders betont, daß an erster Stelle Schuldentilgung und Rücklagenbildung ständen und eine Steuerentlastung im Einzelfalle nur unter Nachweis der erforderlichen Voraussetzungen in Frage kommen kann. An dieser Grundeinstellung wird auch in dem zu erwartenden Haushaltsplan für 1938 kaum etwas geändert werden. Es wäre also verfehlt, wenn man in Kreisen der Steuerpflichtigen die genannte Vorschrift der Verordnung vom 19. 1. M. als eine Befürwortung zur allgemeinen Realsteuersenkung bei den Gemeinden ansehen wollte.

Die Vorschrift die Hebesätze „beliebig oft“ herabsetzen zu können, hat einen ganz bestimmten Anlaß. Bei beiden Steuern, sowohl bei der Gewerbesteuer wie bei der Grundsteuer befinden wir uns gegenwärtig noch in einem Ubergangsstadium. Trotz der für beide Steuern geltenden Vorschrift, daß das Gesamtaufkommen (bei der Gewerbesteuer für 1937 und 1938 und bei der Grundsteuer für 1938) nicht höher sein darf, als es bei Beibehaltung der alten Vorschriften sich ergeben hätte, kann doch innerhalb der einzelnen Ge-

meinden sich nach Ablauf einer gewissen Frist zeigen, daß man die Hebesätze von Anfang an zu hoch gesetzt hat. Bei der Gewerbesteuer ist dies in Einzelfällen unstreitig Tatsache, wie auch verschiedene Pressemitteilungen über bereits erfolgte Herabsetzungen der Gewerbesteuerhebesätze ist man vielfach auf Seiten der Gemeinden etwas ängstlich bei der Festsetzung der Hebesätze für 1937 gewesen, man wollte natürlicherweise verhindern, daß die Neuordnung dieser Steuer den Gemeinden eine Mindereinnahme gegenüber der alten Regelung brachte, — ein Verhalten, das man den Gemeinden nicht weiter verzeihen kann.

Dabei hat man hier und da übers Ziel hinausgeschossen, im Laufe des Jahres zeigte sich, daß man die Hebesätze doch etwas zu scharf angezogen hatte. Das aber stand im Widerspruch mit der Vorschrift, daß keine Steigerung des Gesamtaufkommens gegenüber dem bei Beibehaltung der alten Regelung sich ergebenden Aufkommen eintreten dürfte. Also mußte eine Korrektur vorgenommen werden. Diese war zwar auch nach dem Einf. Ges. möglich, aber nur einmal; die Gemeinden hätten also danach in einem plötzlich eintretenden Bedarfsfalle keine Möglichkeit mehr gehabt, eine weitere Verringerung, sei es nach oben oder nach unten, vorzunehmen. Das aber ist jetzt für Herabsetzungen nach der Verordnung vom 19. 1. möglich geworden.

Bei der Grundsteuer ist die erstmalige Berechnung nach den neuen Ausführungsbestimmungen noch weit komplizierter als bei der Gewerbesteuer. Auch die Verschiebungen der Steuerlast bei den Steuerpflichtigen wird hier ungleich größer sein als bei der Gewerbesteuer. Das aber sind für die Voraussetzungen eines genauen Gesamtergebnisses bei einer Gemeinde große Unsicherheitsmomente. Daß die Gemeinde dabei keine Verminderung ihrer Einnahmen in Kauf nehmen wollte, ist vor allem angesichts der Neuordnungen aus dem Finanz- und Lastenausgleich verständlich. Weil man also mit der Möglichkeit rechnen muß, daß bei der erstmaligen Anwendung der neuen Hebesätze für die Grundsteuer im Jahre 1938 sich ähnliche Korrekturmöglichkeiten im Laufe des Rechnungsjahres 1938 herausstellen können, wie bei der Gewerbesteuer für 1937, bietet die neue Verordnung für derartige Korrekturen die gesetzliche Handhabe.

Man wird allerdings den selbstverständlichen Wunsch teilen müssen, daß Gemeinden durch diese Korrekturmöglichkeit sich nicht verleiten lassen sollen, von vornherein bei der Festsetzung der Hebesätze bezüglich der Grenze nach oben hin etwas großzügig zu verfahren,

Regen rinnt. Statt einer Tasse, einem Paar Holländerstiefeln aus gelbem Kunstleder mit der unvermeidlichen Inschrift „Grüß aus...“ wird er sein Reisegepäck in dem Buchladen kaufen, den er bei seiner Ankunft vielleicht als „provinziell“ etwas über die Achsel ansah. Die Ferienfahrt wird auf diese Weise nicht nur zur Erholung, sie weckt im Reisenden auch das Verständnis und vertieft sein Wissen um die anderen Gegenden seines Vaterlandes und bestimmt ihn möglicherweise, auch im nächsten Jahr das gleiche Reiseziel zu wählen, oder seine Bekannten auf diese Gegend aufmerksam zu machen. Dann aber hätte die Werbung des Verkehrsamtes ihren Zweck erfüllt. Es sollte deshalb bei seinen „Reisevorbereitungen“ auch nach Möglichkeiten suchen, das Heimatbüchlein einzufügen.

Krankengeld ist unpfändbar!

Für die Gefunderhaltung des Volkes.

Unter den Bestimmungen der Zivilprozessordnung, die den Pfändungsschutz betreffen, bestimmt Ziffer 4 des § 850 g, daß „die aus Kranken-, Hilfs- und Sterbekassen zu beziehenden Leistungen der Pfändung nicht unterworfen sind, soweit nicht eine andere gesetzliche Regelung getroffen ist.“ — Bisher bestand die Auffassung, daß dieser Vollstreckungsschutz nicht die Ansprüche des Krankenversichererten auf die Versicherungssumme aus Verträgen mit privaten Krankenversicherungen umfasse. Das Landgericht Lübeck hatte nunmehr in einem Fall zu entscheiden, in dem ein Gläubiger im Sinne dieser bisherigen Handhabung der rechtlichen Bestimmungen die Pfändung der Ansprüche seines Schuldners gegen dessen private Krankenversicherung „auf Erstattung von Arzt- und Krankenhauskosten“ beabsichtigte. Das Gericht hob das von dem Gläubiger erwirkte vorläufige Zahlungsverbot auf. — Anders als bei den Vermögensversicherungen liegt, entsprechend der Begründung des Gerichtsbeschlusses, der Fall bei den Krankenkassen, die nach ihren Satzungen regelmäßig nur den teilweisen Ersatz von Aufwendungen bezwecken, die durch die Krankenbehandlung verursacht werden. Der Abschluß der Versicherung bezweckt lediglich die Sicherung der notwendigen Fürsorge für den Krankheitsfall. Die Ansprüche der Krankenversichererten sind daher unpfändbar. Es bedürfte keiner Erörterung, so sagt das Gericht, daß der gesetzgeberische Grund des § 850 g Ziffer 4 der Zivilprozessordnung auf diesen Fall zuträfe. Dieser Grund sei sozialpolitischer Natur und zielt auf die Gefunderhaltung des Volkes. „Das Interesse hieran ist so stark, daß das Interesse der Gläubiger an der Befriedigung ihrer Forderung dahinter zurücktreten muß.“

Morgens und erst recht abends

Chlorodont

Belebung der Kartoffelumläufe

Nach einer längeren Verladepause in den Erzeugergebieten, während der sich die Versorgung der städtischen Verbraucher größtenteils aus den Lagerbeständen des Handels vollzog, sind jetzt wieder Umsätze einer zunehmenden Umsatzfähigkeit aus den Erzeugergebieten festzustellen. Den größten Anteil am rheinischen Kartoffelgeschäft haben noch immer die rheinischen Erzeuger, besonders des Koblenz-Mayener Gebietes. Der Osten kann wegen des dort herrschenden Frostes den Versand ins Rheinland noch nicht aufnehmen. Bei den rheinischen Erzeugern und auch in den Vorratsbeständen des Handels lagern jedoch noch große Mengen gelbfleischiger Speisekartoffeln guter Beschaffenheit, so daß noch immer Gelegenheit gegeben ist, die Versorgung der rheinischen Verbraucherschaft aus den hiesigen Beständen durchzuführen.

Sport

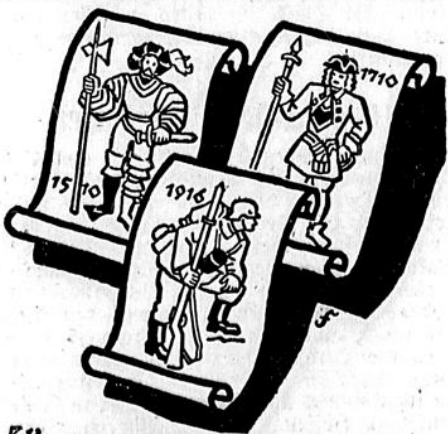
Pingsdorf — Verzdorf 4:0.

Erwartungsgemäß siegten die Pingsdorfer in dieser Höhe verdient. Durch den plötzlich eingetretenen Schneefall, welcher aber in kurzer Zeit wieder in eine große Wasserlache zerfloß, war es keine Freude, in den Wasserlachen zu spielen. Ob dies die Gefunderheit der Spieler fördert, wollen wir dahingestellt lassen!

Badorf — Brühler TB (ausgefallen).

Der angelegte Schier sah sich schon vor Beginn gezwungen, wegen Unbespielbarkeit des Platzes, das Spiel gar nicht anzupfeifen.

SA, SS, NSKK, NSFK
sammeln am 5. u. 6. Febr.



zur 4. Reichsstraßen-Sammlung des WW

Westdeutschland im Spiegel des Tages

Tötungsabsicht war nicht nachzuweisen

WED Köln, 31. Jan. Am 11. Oktober v. J. wollte der in Scheide lebende, in Essen angelegte 38-jährige Fr. L. seine in Köln wohnende Geliebte besuchen. Er traf sie nicht in der Wohnung an, fand aber dort eine an die Geliebte gerichtete Postkarte! Ueber die zärtlichen Worte auf dieser Karte regte er sich sehr auf und fuhr, ohne die Geliebte gesprochen zu haben, sofort nach Essen wieder zurück. Die Eifersucht ließ ihm keine Ruhe; drei Tage darauf, am 14. Oktober fuhr er wieder nach Köln, wo er nun seine Geliebte antraf und schließlich mit ihr eine heftige Auseinandersetzung hatte. Während des Streites fuchtelte er ständig mit einem Revolver herum, den er in Essen auf sich geladet hatte. Schließlich ging er in Schuß los, der aber glücklicherweise das Mädchen nicht traf. Eine Mitbewohnerin schlug Alarm und ließ durch einen Bekannten sofort die Polizei benachrichtigen, die den Eifersüchtigen festnahm.

Es wurde nun gegen ihn Anklage wegen Mordversuchs erhoben, die am Montag vor dem Schwurgericht verhandelt wurde. Der Angeklagte bestritt jede Tötungsabsicht, und wollte sich an die Tat nicht erinnern können, da er sinnlos betrunken gewesen sei. Die Kronanwaltschaft erwiderte gegen seine Verneinung vor dem Schwurgericht eine wesentliche andere Aussage, die den Angeklagten sehr entlastete. Die weitere Beweisführung veranlaßte schließlich den Staatsanwalt, die Anklage wegen Mordversuchs fallen zu lassen und nur wegen versuchten Totschlags aufrechterhalten. Er beantragte drei Jahre Zuchthaus. Das Urteil lautete wegen Bedrohung und Vergehens gegen das Schußwaffengesetz auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahre unter Anrechnung der Untersuchungshaft. Wie in der Urteilsbegründung hervorgehoben wurde, war dem Angeklagten eine Tötungsabsicht nicht zweifelsfrei nachzuweisen.

Während der Schulpause tödlich verunglückt

WED Tente (Rhd.), 31. Jan. Während der Schulpause war die elfjährige Anita März vom Schulhof aus über die Landstraße zur gegenüberliegenden elterlichen Wohnung gelaufen. Als sie wieder zur Schule zurückkehrte und die Straße überqueren wollte, wurde sie von einem Kraftwagen erfasst und so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Der Eich-Prozess

Düsseldorf, 31. Jan. Zu Beginn des 9. Verhandlungstages im Eich-Prozess wurde am Montag zuerst der Gefängnisarzt darüber vernommen, ob Eich nach seiner Verhaftung unter feindlichen Depressionen gelitten hätte und inwiefern diese Aussagen bei den Vernehmungen in der Voruntersuchung zu bewerten wären. Der Gefängnisarzt erklärte, daß Eich zwar feilsch depressiv war. Die Depression war aber doch nicht so groß, daß Eich sich in einem sogenannten Dämmerzustand befunden hätte.

Nun wurde ein Fall verhandelt, in dem sich Eich diesmal nicht als rücksichtsloser Steuereintreiber betätigte, sondern sogar im Interesse der Firma gehandelt hat, allerdings um auch hier Vorteile für sich zu erzielen. Es handelte sich um eine Lebensmittelfirma. Es wurde vermutet, daß bei dieser Firma Steuerhinterziehungen in Höhe von etwa 10.000 RM vorlagen. Eich befaßte sich mit der Sache und gestaltete dem Firmeneinhaber, für Reisekosten, die 7200 RM betrugen, 21.000 RM abzuziehen. Dadurch hatte die Firma den Vorteil, daß sie nicht mehr soviel Steuern abzutragen brauchte. Eich war durch die Vermittlung der Frau Rade mit dieser Firma in Verbindung getreten. Der Entwurf der Veranlagung wurde durch den Mitangeklagten B. g. angefertigt. Die Frau Rade erhielt 3200 RM, wovon sie dem Eich 1000 RM für eine gemeinnützige Organisation absetzte. Außerdem ließ sich Eich von der Firma Lebensmittel, die angeblich für die gemeinnützige Organisation bestimmt sein sollten, ausbilden. Nach der Festnahme des Eich hat dann die Frau Rade der Lebensmittelfirma 1200 RM zurückgezahlt. Wie gewöhnlich, hält Eich auch hier eine lange Rede und behauptet, daß er korrekt gehandelt hätte. Der Angeklagte Baer will nur ab und zu bei der Sache beteiligt gewesen sein und sichert den Sachverhalt so, als ob er hier eine nebenbeirollende Rolle gespielt hätte. Frau Rade will nur im Interesse der Firma als Steuerberaterin gehandelt haben und behauptet, Eich hätte das Geld für die gemeinnützige Organisation verauslagt. Nach der Festnahme des Eich hat sie Gewissensbisse empfunden und die 1200 RM zurückgezahlt.

Mit 21 Jahren ins Zuchthaus

WED Moers, 31. Jan. Vor dem Moerser Schöffengericht hatte sich der 21 Jahre alte Gerhart Hönes aus Homberg unter der Anklage des schweren Einbruchsdiebstahls in Strafverfolgung genommen. In der Nacht darauf brach er in der Gegend von Rheinberg bei seinem früheren Betriebsführer ein und nahm hier neben Tabakwaren rund 1700 RM in bar mit. Hönes Freiheit dauerte aber nicht lange, denn schon am nächsten Tage wurde er in der Wohnung seines Bruders wieder ergreifen.

Das konnte schief gehen!

Die Schwarzfahrt eines Zwölfjährigen

WED Trier, 31. Jan. Ein tolles Stück leistete sich hier ein zwölfjähriger Junge. Schon lange hatte er den Wunsch gehabt, einmal mit dem Auto seines Vaters allein loszofahren zu können. Natürlich konnte ihm der Vater diesen Wunsch nicht erfüllen.

Der Junge machte nun am Samstag kurzen Prozeß, und betrug den Wagen seines Vaters, den er auch glücklich trotz mangelhafter Sachkenntnis in Gang brachte. Wie durch ein Wunder kam er heil aus Trier heraus, aber außerhalb des Stadtgebietes wurde ihm die Sache

doch recht ungenützlich, zumal er den Wagen nicht mehr zum Vollen bringen konnte.

Wie es kommen mußte, so kam es — das Auto landete schließlich in der Straßengrube. Während der Wagen erheblich beschädigt wurde, kam der Junge mit heiler Haut davon. Zufällig vorbeikommende Leute sorgten dafür, daß der kleine Schwarzfahrer bald wieder zu seinen Eltern kam.

Welche Abreibung es von dem geitzigen Vater geübt hat, entzieht sich unserer Kenntnis. Jedenfalls dürfte dem Jungen die Lust zum weiteren Autofahren vorläufig vergangen sein.

Tausendmarkscheine als Lesenzeichen

Seltene Geschichte um zwei Tausender — Das Geld lag auf der Straße

WED Sinzig, 31. Jan. „Ach, hätte ich doch einmal viel, viel Geld!“ Wer mag wohl diesen Stoffseiler nicht schon einmal von sich gegeben haben? Und wenn einem nun einmal plötzlich so ganz unverhofft ein Tausendmark-Geld in die Hände fällt — dann glaubt man nicht, daß es Wahrheit ist. Hierfür ein schönes Beispiel. Bitte, es handelt sich nicht um ein Märchen, sondern um eine wahre Begebenheit, die sich vor einigen Tagen in Sinzig zutrug.

Ein Mann aus R. m. e. i. d. hatte zwei Tausendmarkscheine in eine leere Pastillendose verpackt. Ancheinend war er von dem ganz richtigen Gedanken ausgegangen, daß sein Mensch in einer Pastillendose doch einen Schatz vermutet, also damit der sicherste Schutz gegen über Tausendmark gegeben war. Nun war der Mann etwas leichtsinnig mit seinem Gelde, denn er ließ die Dose mit den Geldscheinen auf dem Hande eines Wasserbrunnens im Amtsgarten liegen.

Während der Mann sich aufmachte, um seinem Heimatort im Bergischen wieder zuzukommen, fristete die Dose ein einlaßes Dasein am Wasserbrunnen. Verschiedene Sinziger Bürger, die etwas im Amtsgarten herumgingen, hatten, sahen sie wohl, hoben sie auch auf, legten aber dann die Dose wieder achlos zurück, da nach dem Gewicht zu urteilen die Schachtel leer war. Schließlich kam ein Fußwachmeister auf dem Hande eines Wasserbrunnens im Amtsgarten zu liegen.

Während der Mann sich aufmachte, um seinem Heimatort im Bergischen wieder zuzukommen, fristete die Dose ein einlaßes Dasein am Wasserbrunnen. Verschiedene Sinziger Bürger, die etwas im Amtsgarten herumgingen, hatten, sahen sie wohl, hoben sie auch auf, legten aber dann die Dose wieder achlos zurück, da nach dem Gewicht zu urteilen die Schachtel leer war. Schließlich kam ein Fußwachmeister auf dem Hande eines Wasserbrunnens im Amtsgarten zu liegen.

5000 Gulden in der Thermosflasche

Nachspiel zu einer geheimnisvollen Erbschaftsangelegenheit

WED Koblenz, 31. Jan. Aus dem Wollschädlischen Zell war im Jahre 1870 ein Messerschmied namens Peter Sillen nach Amerika ausgewandert, wo er sein Glück machte und dank seiner Regelmäßigkeit und Umsicht ein wohlhabender Mann wurde. Bei allem Reichtum blieb Peter Sillen bis an sein Lebensende Junggeselle. Im hohen Alter lebte er in seine Heimatstadt Zell, in der noch viele Verwandte von ihm wohnten, zurück, um seinen Lebensabend zu beschließen. Er starb im Alter von 80 Jahren im September des Jahres 1930 und hinterließ jene geheimnisvolle Erbschaft, über die man ausgiebig sprach, aber von der im Grunde genommen kein Unbeteiligter etwas Genaueres wußte.

Die Erben wählten ihr Geheimnis. Schließlich erhielt aber das Finanzamt Kenntnis von der großen Erbschaft, allerdings nur insoweit, als die Deklaration zur Erbschaftsteuer erfolgte und der Bestand des Vermögens genau bei den Banken festzustellen war. Der größte Teil des Vermögens, das in Wertpapieren bestand und dessen Bestand unbekannt war, wurde dabei verschwiegen. Offenbar hatten sich die Erben die gegenläufige Verpflichtung größten Stillschweigens auferlegt.

Diese Schweigepflicht war so groß und nachbaltig, daß bis zum Jahre 1937 darüber nichts bekannt wurde, obwohl dann und wann über die

große Erbschaft Peter Sillens gemunkelt und getuschelt wurde.

Im Herbst des letzten Jahres nahm die Steuerabteilung des Finanzamtes Köln bestimmte Spuren auf, und es gelang, die seltsame Erbschaftsangelegenheit reiflich zu klären. Die Zollabteilung stellte Koblenz und Köln leitenden ganze Arbeit und stellten fest, daß zwei Familien noch im Besitz von Devisen (holländischen Gulden) waren. In einem Fall wurde eine im Stall vergrabene Thermosflasche vorgefunden, die 5000 Gulden enthielt. Die Ermittlungen ergaben weiter, daß insgesamt 24.000 Gulden nicht angemeldet waren. Die wiederholten Anordnungen der Staatsbehörde, vorhandene Devisen u. u. zur Anmeldung zu bringen und so von der Gunst der Amnestie Gebrauch zu machen, hatten die Erben unbeachtet gelassen. Da ihr Verhalten ein Vergehen gegen die Disziplinbestimmungen und ein Verbrechen im Sinne des Volksverrats-Gesetzes bedeutete, mußte Haftbefehl gegen zwei Beteiligten erzwungen werden, die in das Koblenzer Gefängnis eingeliefert wurden. Die Schuldigen wird auch unter Beachtung der Bestimmungen des Gesetzes zum Vierjahresplan die besondere Schärfe des Gesetzes treffen. Es konnte rechtzeitig zugegriffen werden, denn steuerrechtlich wäre die Angelegenheit im nächsten Jahre verjährt gewesen.

Die gefährliche Fuchsfalle

Böses Mißgeschick eines Landwirts.

WED Siegen, 29. Jan. Von einem bösen Mißgeschick wurde ein Landwirt aus Hainden betroffen, als er um die Mittagstunde auf dem Gang zu seiner Wiefe in eine Fuchsfalle geriet. Da es ihm nicht möglich war, sich selbst zu befreien, war seine Lage umso mißlicher, als er dabei noch im Wasser saß. Auf seine Hilferufe herbeieilende Dorfbewohner befreiten den Mann aus seiner unangenehmen Lage. Die durch das ausfallende Fangeisen, der Falle erlittenen Verletzungen waren derart, daß der Landwirt sich sofort in ärztliche Behandlung begeben mußte. Der Vorfall lehrte erneut, mit welcher besonderen Sorgfalt man beim Aufstellen derartiger Fallen zu Werke gehen muß, damit nicht Mitmenschen zu Schaden kommen.

Schwerer Verkehrsunfall

WED Siegen, 31. Jan. Auf der Reichstraße bei W. trug sich ein folgenschwerer Verkehrsunfall zu. Einem mit mehreren Arbeitern einer Grube besetzten Kraftwagen plante während der Fahrt ein Reifen. Dadurch verlor der Fahrer die Herrschaft über den Wagen, so daß dieser gegen einen Straßenbaum rannte. Von den Insassen des Wagens wurden drei Arbeiter verletzt und logisch dem Krankenhaus zugeführt.

Kind vom Tode des Ertrinkens gerettet

WED Rheine, 31. Jan. Auf dem Salindamm schoben zwei Kinder einen Kinderwagen, den sie von sich stießen, um ihn dann im schnellen Lauf wieder einzuholen. Das war verhängnisvoll auf gegangen, doch plötzlich geriet der Wagen von dem Fährdamm und fuhr in hohem Bogen in den Salindamm. Auf das Geschrei der Kinder eilten drei Frauen herbei, die den Wagen mit größter Anstrengung herausziehen konnten. Nur dem Umstand, daß das Kind in dem Wagen festgeklammert war, ist es zu verdanken, daß es nicht herausgeschleudert wurde und erkrankt.

Blutige Familientragödie

WED Niederbreititz, 31. Jan. Eine blutige Familientragödie trug sich in Niederbreititz zu. Hier stand ein Mann, Vater von drei Kindern, vor seiner zweiten Eheschließung. Am Abend vor der standesamtlichen Trauung sah er mit seiner Braut und seinen Kindern in der Wohnung. Plötzlich zog er ein Messer hervor und schlug damit auf seine Braut. Auf die Hilferufe eilte ein Schwager hinzu und verhinderte die Ausführung des Mordplanes. Die Braut mußte mit den Kindern aus dem Hause fliehen. Als sie kaum aus dem Hause heraus waren, richtete der Mann ein Schußgewehr gegen sich selbst und erschoss sich. Das Motiv zu der Tragödie ist unbekannt.

Das Grab stürzte ein

WED Graach (Mosel), 31. Jan. Von einem bösen Mißgeschick wurde der Totengräber von Graach betroffen. Er hatte ein Grab ausgehauert, dessen eine Seitenwand jedoch teilweise einkürzte. Als er in die Grube sprang, um die heruntergefallenen Erdmassen herauszuheben, stürzte das ganze Grab über ihm zusammen, da der Boden durch die große Feuchtigkeit locker geworden war. Arbeiter, die sich in einem benachbarten Weinberg befanden, bemerkten das Unglück, eilten sofort herbei und holten den Friedhofsgärtner aus seinem selbst ausgehauerten Grab heraus. Glücklicherweise kam der Mann ohne schweren Schaden davon.

Das große Glück

WED Stromberg, (Sauerland), 31. Jan. Fortuna hat hier letzter Tage einem wirklich Bedürftigen die Hand gereicht. Ein älterer, seit längerer Zeit erwerbsloser Mann traf, als er kurz vorher 50 Pf. geklopft bekommen hatte, zufällig einen braunen Glücksmann. Kurz entschlossen ließ er die 50 Pf., übrigens seine letzten Groschen, für ein Los ein. Und siehe da, 500 RM. seierte das Los als Gewinn an. Die Freude des glücklichen Gewinners zu schildern, ist wirklich nicht möglich.

Glück im Unglück

WED Bingerbrück, 31. Jan. In einem unbewachten Augenblick kletterte in einer im zweiten Stock gelegenen Wohnung ein dreijähriges Kind auf die Fensterbank des offenen Fensters. Es verlor das Gleichgewicht und stürzte in die Tiefe. Zunächst fiel das Kind auf das Dach eines Nebengebäudes und dann vier Meter tief auf den Bürgersteig. Wie durch ein Wunder kam das Kind mit leichten Verletzungen davon.

Kraftwagen vom D-Zug überrollt

Ein Ehepaar tödlich verunglückt.

WED Trechtlinghausen (Kreis St. Goar), 30. Jan. Am Sonntag morgen geriet ein mit zwei Personen besetzter Kraftwagen im Schneegestöber von der Landstraße ab und stürzte infolge der Glätte der Fahrbahn über ein Gelände auf den 450 m tiefer liegenden Eifelbahndamm. Im gleichen Augenblick brauste der D-Zug 204 der Strecke Köln — Frankfurt heran und zermalmte den Wagen vollständig. Die beiden Insassen, ein Ehepaar Berns aus Wuppertal, wurden auf der Stelle getötet.

Dürer Christbaum verursacht Explosion

WED Wiesbaden, 31. Jan. In einem Hause an der Kellerstraße geriet ein dürer Christbaum, als seine Äste nochmals angespannt werden sollten, in Brand. Durch das Feuer entstand eine Explosion, die eine Zimmerwand aus ihrer Lage hob, so daß die Wand abgestürzt werden mußte. Ein alter Mann und ein Junge, die sich im Zimmer aufhielten, erlitten schwere Brandwunden und mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Tot im Schaufelwerk eines Dampfers

WED Wiesbaden, 31. Jan. Als der auf einer Bergfahrt befindliche niederländische Güterdampfer „Kortland“, der am Freitag früh Bingen verlassen hatte, einige Stunden später in Wiesbaden-Biedrich eintraf, wurde in dem Schaufelwerk ein menschlicher Körper bemerkt. Nach der schwierigen Berauna der stark verwesten Leiche wurde festgestellt, daß es sich bei dem Getöteten um den 51 Jahre alten ersten Maschinisten des Dampfers, Willem Jakob Pabour, aus Holland handelte. Wie sich das Unglück ereignet hat, ist noch nicht geklärt. Pabour war am Morgen im Dienst abgeholt worden und hatte sich darauf in seine Kabine begeben.

Reichswinterportwoche der SS

Die Männer der Hitlerjugend lösten in Garzisch-Partenkirchen die Fahnen des Reichs ab. Wo eine Woche lang Deutschlands beste Skiläufer, Schlitten und Eisportler der Elite des Auslandes gegenüberstanden, werden nun sieben Tage lang die Auserwählten der deutschen Jugend gegeneinander antreten. Den Auftakt zur Reichswinterportwoche der SS bildet die Verpfichtung der 1200 Teilnehmer im Olympischen Festsaal. Nach den Begrüßungsworten des Reichsleiters Schickler, der Chef des Reichsverbandes der Reichsjugendführer, die Verpfichtung der Reichsjugendführer vor. Reichsjugendführer Baldur von Schirach erklärte in einer kurzen Ansprache, die Winterportwoche werde erneut beweisen, daß die Jugend nicht für sich selbst, sondern für die große Gemeinschaft kämpfe. Er rief die Jugend auf, bei den kommenden Kämpfen an olympischer Stätte ihr Bestes zu geben und erklärte dann die Reichswinterportwoche der SS für eröffnet.

Cramm-Hentel geschlagen

Zu einem großen Erfolg für die australischen Spieler wurden die Tennis-Landesmeisterkämpfe in Adelaide, die in diesem Jahre mit der Teilnahme der Deutschen von Cramm und Hentel sowie der Amerikaner Budge und Mako eine noch nie dagewesene Belegung aufwiesen. Zwar holte sich der Weltkampfteufel Budge das Männerfinale gegen den jungen Bromwich, aber im Männerdoppel konnten Budge/Mako in fünf harten Sätzen ausfallen, um im Endspiel auf die Deutschen von Cramm/Hentel zu treffen. Unser Meisterpaar begann sehr unsicher und kam damit dem unerhörten Dampfgeist ihrer Gegner noch entgegen. Die Australier wuchsen über sich hinaus, ergänzten sich vorzüglich und machten im dritten, dem letzten (!) Satz nicht einen einzigen Fehler. Mit 7:5, 6:4, 6:0 eroberten sie Sieg und Titel.

Um Hof und Heimat

Ein Bauernroman

von Ludwig Klug

1)

Urheberrechtsschutz Verlagsanstalt Manz, München

Von einem
narrischen
ein Graß
jedoch
wobei sprang
herauszu-
der ihm aus
seine Feuch-
er, die sich
befanden, be-
verbei und
einem selbst
erweile kam
von.

31. Jan.
ein wirklicher
ein älterer,
traf, als
min hätte,
Kurs ent-
eigens seine
und liebe da,
an. Die
u schildern,

In einem
einer im
ein dreißig-
des offenen
und kürzte
und auf das
vier Meter
ein Wunder
ngen davon,

verrannt

läßt.

(Kreis St.
n geriet ein
wagen im
b und kürzt
über ein
nden Eisens
braufte der
ranfunkt
vollständig,
s Berns aus
getötet.

rucht

In einem
ein düster
als angezogen
das Feuer
immerwand
abge-
nn und ein
en, erlitten
ins Kran-

ampfers

Als der auf
indische Göl-
Freitaggrün
nden später
rde in dem
er bemerkt.
stark ver-
dah es sich
alten ersten
Sofort La-
sch das Un-
effekt. La-
elst worden
ine begeben.

der 33

en in Gar-
nehmen des
Deutschlands
Sportler der
werden
wählten der
treten. Den
e der 33
Teilnehmer
den Begrü-
Scheid nahm
er Chef des
eichsjugend-
ttampfteil-
alduir von
Ansprache,
et beweisen,
sondern für
er wies die
kämpfen an
den und er-
sche der 33

gen

australischen
meisterhaft-
hre mit der
a m und
Budge und
Befugung auf-
nageliterne
en konnten
nigerpaar
ausfallen,
on Gramm/
aar begann
unerhörten
gegen. Die
s, ergänzten
nritten, dem
gen Fehler,
und Ziel,

Aus Verger und Scham ballte sich in Engelbert eine sinnlose Wut zusammen.

„Seht Euch die Scheine erst genau an, Surbrand“, höhnte er, „die Fristen sind noch nicht verstrichen. In den ersten Wochen könnt Ihr noch nichts wollen.“

Da nickte der Händler ernst. „Darin habt Ihr recht, Overhage, nur — ich dachte erst, ich hätte es mit einem ehrlichen Manne zu tun.“

Er sah Engelbert von oben bis unten an. Da gingen dem die Fäuste hoch, aber der Händler trat zurück und griff nach seinem Hut. „Überlegt Euch das, Overhage. In einigen Tagen werde ich ja wissen, für was ich Euch anzusehen habe.“

Als der Händler durch den Garten ging, traf er auf Wilm. Er blieb bei ihm stehen, sah nach dem Hause zurück und schüttelte den Kopf.

„Euer Bauer ist ein Narr, Wilm“, sagte er. „Will verkaufen und meint wohl, er behielte dann noch etwas von der Kaufsumme. Na, mich geht es nichts an. Wenn ich nächstens mein Geld nicht bekomme oder eine Sicherstellung, gehe ich zum Gericht.“

Damit warf er die Staketüre hinter sich ins Schloß, daß der Riegel klickte. —

Engelbert sah in der Stube, hatte das Rechnungsbuch aufgeschlagen und machte sich einen Auszug. Es war ganz nutzlos, er wußte das, denn der Händler hatte es ihm ja deutlich genug gesagt, daß auf dem Hofe noch eine Menge loser Schulden lägen und daß er überlastet wäre.

Der Vorsteher mußte helfen. Er war mit dem seligen Bauern befreundet gewesen. Er hatte das Geld dazu, soviel herzuliehen, daß der Hof erst einmal von Schulden frei würde.

Kurz entschlossen klappte er das Buch zu, nahm noch den Bogen dazu, auf dem er Soll und Haben für sich zusammengestellt hatte, und machte sich auf den Weg zum Vorsteher.

Als er durch den Garten des Hillelamps-Hofes auf die offene Haustür zu ging, kam ihm Hanne entgegen. Sie sah ihn groß an und blieb bei den Beerensträuchern stehen, als ob sie mit ihm reden wollte. Er sah aber über sie hinweg und warf ihr nur so nebenher den Tagesgruß zu. Sie achtete gar nicht darauf.

„Wo willst du hin, Overhagenbauer?“ fragte sie.

„Zum Vorsteher“, sagte er kurz und ging weiter.

„Den Vorsteher kannst du jetzt nicht haben“, sagte sie. „Und wenn ich dir raten soll, dann bleib ihm lieber ganz aus der Stube.“

Da blieb er doch bei ihr stehen. „So? Und wann kann ich ihn denn antreffen? Denn reden muß ich nun einmal mit ihm. Ich will kurz vor Mittag noch einmal wiederkommen und sehen, ob er Zeit hat für mich.“

Was ich von ihm möchte, das ist vielleicht viel, aber schlecht und schlimm ist es nicht. Und wenn er nicht will, dann braucht es nur eine Abgabe und wir sind fertig miteinander.“

Ganz nahe trat das blonde Mädchen vor ihn hin, daß er ihr mitten in die Augen sehen

mußte. Er wunderte sich aber über das seltsame Brennen, das darinnen stand, und über das blaße Gesicht, das die Hanne plötzlich hatte.

„Du“, sagte sie, und so heimlich ihre Stimme war, so fahrig war sie auch, „du, was ist das gewesen zwischen dir und dem Hans? Braun und blau hast du ihn geschlagen, du, der große Kerl, den schwachen Jungen. Schämst du dich denn gar nicht mehr ein bißchen? Und kannst du dir nicht denken, weshalb du Hillelamps Vater aus dem Wege gehen sollst, wenn du den Jungen gerade eben noch so zugeru-“

hast, wie man den schlimmsten Hund nicht behandelt? Und warum, warum hast du das getan, Overhagenbauer? Weil du ihm neidig warst um die lächerliche Freierei mit einer Stallmagd, die der Junge in seiner Dummheit angefangen hatte. — Du hast vielleicht recht, daß du dich rühst um die Dina, denn etwas Passendes findest du nicht sobald wieder in der ganzen Gemeinde. Die Bauerntöchter minde-

stens sollen sich wohl dafür bedanken, sich mit einem Strome einzulassen.“

Sie lief den Gartenweg hinunter. Als sie hinter den Beerensträuchern war, schlug sie die Schürze vor das Gesicht und biß sich auf die Finger, denn die Augen standen ihr voll Wasser und sie hätte schreien mögen, so weh und wund war es ihr zu Sinn.

Er sah nicht einmal hinter ihr her. Langsam und ruhig ging er durch den Garten und klappte die Staketüre hinter sich zu.

„Ja, so ist das nun“, dachte er, „der Bauerntöchter bin ich zuwider bis in den tiefsten Grund ihrer Seele hinein und eine Stallmagd ist passend für mich.“

„Das mit der Dina hat der Hans richtig angebracht“, dachte er weiter, „aber alles andere hat er für sich behalten und so stehe ich nun da, als wenn ich den Jungen verprügelt hätte, weil ich ihm um des schwarzen Nidels wegen mißgünstig wäre.“

„Vielleicht habe ich ein bißchen zu vorlaut zugeschlagen“, überlegte er. „Aber sonst hätte das kaum geholfen. Die Schläge waren ihm im Guten vermerkt, aber mir werden sie jezt teuer, denn er hat mich dafür schon abgemalt bei seiner Schwester und mir scheint es so, als wenn sie mich nachher bei Hillelamps Vater auch in einem schweren Stand bringen würden.“

Und damit vielen wieder die Sorgen über ihn her und er fing an zu rechnen und vorzudenken und konnte doch kein Ende und keinen Ausweg finden.

Er wollte zum Amt. Als er auf den Kirchplatz einbog, kam ihm Echlötters Bernd entgegen. Der sagte ihm, daß er am anderen Tage mit Reit Viehstod zu ihm herauskommen wollte, denn der Viehhändler hätte einen Käufer für den Hof.

Der Amtmann war zu einer Besichtigung hinausgefahren zu den Vermessungsarbeiten an dem neuen Kanal. So mußte Engelbert mit dem Schreiber sprechen. Den kannte er von der Jagd her, denn der Schreiber ging gern einmal mit der Plinte spazieren. Darum lud Engelbert ihn ein, bei Gelegenheit auch

einmal das Overhagener Revier zu besagen, denn sie hatten Gefallen aneinander gefunden. Da wurde der andere ernst.

„Das nehme ich gern an, Overhage“, sagte er. „Aber es ist eine Bedingung dabei. Ihr dürft mich nicht darum angehen, daß ich Euch wieder zu einem Jagdschein verhelfen soll. Da ist damals nun einmal diese verfluchte Geschichte passiert und vorgestern hat der Amtmann noch mit mir darüber gesprochen, daß es vorläufig nicht sein könnte, daß Ihr wieder einen Jagdschein bekämet.“

Aber Engelbert schüttelte den Kopf. „Es ist gar nicht zu denken daran“, sagte er, „daß ich das Jagen noch einmal wieder anpade, denn ich sitze bis über meine beiden Ohren in Schulden und darf jetzt nur noch daran denken, daß ich halbwegs glatten Tisch bekomme, damit ich einen Käufer für den Hof finde. Vorläufig weiß ich noch nicht einmal, wieviel an Lasten eigentlich auf meinem Erbe wirklich liegt.“

„Ja, wollt Ihr denn verkaufen, Overhage? Und habt Ihr denn keine vernünftige Rechnungslage vorgefunden? Das muß doch aus dem Wirtschaftsbuch hervorgehen, wie es mit Schulden und Vermögen aussieht.“

Engelbert erzählte ihm, wie es mit den Rechnungen stünde und mit dem, was der Händler ihm gestern so glatt ins Gesicht hinein gesagt hatte, und daß er sich nicht herausfinden könnte und gar nicht einmal recht wußte, wieviel ihm von dem Hofe noch gehörte.

Da schlug der andere ihm auf die Schulter. „Na, Overhage, eine Liebe ist der anderen wert. Dafür, daß Ihr mir freie Büchse gegeben habt in Eurem Revier, dafür müßt Ihr mir nun auch freie Feder geben in Eurer Rechnungslage. Und wenn es Euch paßt, dann komme ich in den nächsten Tagen zu Euch und bringe die Schreiberi in Ordnung.“

Dann lachte er. „Den Deibel auch, Overhage, da hättet Ihr damals ja bald Euren Schwager totgeschossen, denn soviel ich weiß, steigt Grönhagen Ludolf gewaltig hinter Eurer Schwester her. Die beiden passen fein zueinander, denn sie ist ein hübsches Mädchen und er ist ein strammer Kerl. Aber zum Lachen ist es doch, Overhage, daß Ihr Euch, den Schwager so geschossen habt, wie andere Leute sich einen Küchenhasen schießen.“

Als Engelbert die breite Amtsstrepe hinunterstieg, war es ihm etwas leichter. Aber dann dachte er an den Gang, den er nach Hillelamps Vater zu tun hatte, und die Brust wurde ihm wieder enge.

Sie schienen bei Hillelamps auf ihn gewartet zu haben, denn als er in den Gartenweg einbog, rief ihm die Küchenmagd schon entgegen, er solle in die gute Stube gehen. Der Vorsteher sähe da über seinen Schreibern.

„Was ist der alt geworden in den paar Jahren“, dachte Engelbert, als er den Vorsteher zu Gesicht bekam, denn Hillelamps Vater war grauhaarig und bager. In seiner Brust rasselte ein trockener Husten und seine Hände zitterten unsicher.

Daß Hartl nicht im Büro war, empfand er schmerzlich. Sieben Briefe hatte Hartls Er-
fah schon falsch eingereicht, keiner wußte recht, ob der erste Firmenbuchstabe, oder der erste Buchstabe des ersten Hauptwortes, oder der Ortsanfangsbuchstabe, oder, bei Filialen, diese oder das Hauptinstitut gelte. Es war zum Verzweifeln. Und dies wegen dieses unfa-
desgemäßen Objektes S/XVI, eines Stihotels, irgendwo hoch droben im steilsten Schneeg-
birge! Wie sagt doch der Lateiner? Noli me tangere. Kaver Jenneweine ließ sich von Objekt S/XVI auch nicht rühren.

Obgleich die Bürostunden erst um 8.30 Uhr begannen, war Kaver Jenneweine täglich um Punkt acht Uhr zur Stelle. Er mußte erstens den Posteingang durchsehen und zweitens seine Bleistifte zu kleinen Lanzetten zuspitzen, deren Graphitteil in jeder anderen Hand unweigerlich beim ersten Ansatze zerbröckelte wäre.

Etwas vor halb neun kam Dr. Einödschöfer. „Noch immer keine Post aus Berlin, Jenneweine?“

„Leider nicht, Herr Doktor.“

Dr. Einödschöfer ging, ohne die Post anzusehen, in sein Büro.

Um halb neun wurde die Türe aufgerissen, daß sie an den Rachehofen trachte, und hereintrat, nein, stürzte Julius Hartl.

„Guten Morgen, Jenneweine!“ rief er atemlos. „Ist Dr. Einödschöfer schon da, oder Dr. Siebentraut?“

Kaver Jenneweine starrte Julius an wie er den Geist des seligen Grafen Sigismund nicht anders hätte anstarren können.

„Aber, Herr Hartl, ich bitte Sie! — Ja, Herr Einödschöfer ist da, ich werde Sie...“

(Fortsetzung folgt.)

Sti, Sie und Julius

Ein heisterer Stiroman von Hans Fischer-Stodern

42)

Urheberrechtsschutz: Verlag Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf

Da — etwas Hartes. Triumphierend zog Julius einen Schlüssel hervor. Ein Nachschlüssel.

„Das war unvorsichtig, Bürschen!“ zischte er hervor und steckte das Ding ein. Der Schlüssel packte auf Zimmer 47.

„Wer weiß, wie oft der Gauner schon in deinem Zimmer war. Nicht auszudenken!“

Was ihm da an Möglichkeiten einfiel, trieb ihm das Blut in den Kopf. Wäre Ensberg jezt dagewesen, Julius hätte ihn kreuzweise gerissen. Nicht wegen des Medaillons, sondern wegen des Schlüssels zu Linas Zimmer.

Plötzlich schlug er den Armel zurück, sah auf die Uhr. Dann am Hausfernsprecher, ob das Hotelauto da sei. Nein, das sei in Paris-
wang.

„Es ist 19.10 Uhr. Um 20.30 Uhr geht der letzte Zug. Um 20.00 Uhr das Postauto in Paris-
wang. Ich muß ihn erreichen. Ich fahre mit Sti über das Kalle Ed. Lina, ich bitte dich, ich bitte dich ernstlich, laß dir nichts anmerken, bleibe hier, bis du Nachricht von mir bekommst. Ich muß sofort in die Stadt.“

Er drückte ihr die Hand. Die Treppe hinab, hopp, hopp, wie ein ausgekommener Sti. Eine Minute bei Frau Suppenbusch; dann wieder in sein Zimmer; eineinhalb Minuten das Wichtigste in den Rucksack; hinunter in den Stifthal; zwei Minuten gewacht; sieben Sekunden angeknallt. Um 19.16 startete Julius im Langlaufschrift das Tal aufwärts, in die Nacht hinein.

Glücklicherweise war es mondhell. Julius lobte seine Sparsamkeit, daß er nie mit dem Wagen nach Paris-
wang gefahren sei und die Abfahrt übers Kalle Ed deshalb sehr gut kannte. Sicher und verhalten schnell, um bei dem duffigen, täuschenden Licht nicht zu stürzen, setzte er am Kalle Ed die Abfahrt an. Es war eine schneidige zünftige Fahrt. Es ging um Minuten. Salomonkonnen hätten ihre Schwingen zwischen den Felsen und Bäumen nicht schwingvoller, nicht genauer hingefallen können. Es war die Meisterfahrt Julius Hartls. Niemand hat sie gesehen, gemessen, prämiert. Um 19.56 Uhr gab er seine Stier am Postamt Paris-
wang in die Luftbe-
wahrung. Mit reichspostlicher Pünktlichkeit drückte der Postkaffner um 20.00 Uhr auf den Anlaffer.

Julius dachte nie an Eisenbahnunglücke. Diesmal zählte er nervös jeden Kilometer, den ihn der Nachtschnellzug der Stadt näher brachte.

Lina indes, von dem soeben Erlebten noch wie vor den Kopf geschlagen, stockerte wortfarg im abendlichen Braten herum und ließ ihn kaum angerührt wieder abtragen. Die kleine Doktorin schloß lakvoll. Sie wußte, daß Julius abgereist war und reimte sich Linas Schweigsamkeit auf ihre Weise.

Dann sah Lina bis gegen 10.00 Uhr in ihrem Zimmer. Hat sie gegribelt, geweint? Sie sprang jäh auf, richtete sich vor dem Spiegel zurecht. Daß sie auf den besten Einfall zuletzt

kam. Sie wußte, wer ihr am besten raten würde: Tante Theresie!

Bis kurz nach Mitternacht war sie in Frau Theresens Zimmer. Es mußte viel und Wichtiges besprochen worden sein, denn Frau Suppenbusch sagte, dem Küchenchef, als er wegen morgen anrief, er sollte diesmal das Menü selbst zusammenstellen, vielleicht Wiener Schnitzel mit Reis und Gurkensalat, aber wie gelagert, es sei ihr gleich, sie habe keine Zeit! —

Noch bis 1.00 Uhr nachts half Frau Suppenbusch ihrem Linachen, einen Koffer zu packen.

Um 1.15 Uhr hörten einige Gäste verschlafen einen Motor jurren. Ein später Einklehrer im Eigenwagen? Wenn schon.

Nein, es war der Hotelwagen, dessen strahlende Scheinwerfer in die Nacht stachen. Geisterhaft funkelten die Raubreifbäume, gespenstisch huchte das Licht über die schneeige Straße. Lina schaute unverwandt nach vorne, so lange, bis ihr die Augen zufielen und sie in dem halben Duzend Dedeln, in die Frau Theresens sorgende Hand sie gewickelt, sanft einschlummerte.

Der Wagen brachte auch Lina Hofer in die Stadt.

14.

Das Hochdruckwetter, das droben auf Sonnenhof und in den Bergen die herrlich blauen Tage brachte, bedeutete für die Stadt eine regungslose, graue Nebelbede, die sich nur ganz selten einmal für eine kurze Mittagsstunde zu dieser Sonne lichtete.

Kaver Jenneweine liebte dieses ruhige, arbeitsfördernde Wetter. Es war gleicherweise dem Lard günstig, und die nebelraube Kühle freute sich doppelt auf die Maß Helles, die wochentags bewilligt war.

Daß Hartl nicht im Büro war, empfand er schmerzlich. Sieben Briefe hatte Hartls Er-
fah schon falsch eingereicht, keiner wußte recht, ob der erste Firmenbuchstabe, oder der erste Buchstabe des ersten Hauptwortes, oder der Ortsanfangsbuchstabe, oder, bei Filialen, diese oder das Hauptinstitut gelte. Es war zum Verzweifeln. Und dies wegen dieses unfa-
desgemäßen Objektes S/XVI, eines Stihotels, irgendwo hoch droben im steilsten Schneeg-
birge! Wie sagt doch der Lateiner? Noli me tangere. Kaver Jenneweine ließ sich von Objekt S/XVI auch nicht rühren.

Obgleich die Bürostunden erst um 8.30 Uhr begannen, war Kaver Jenneweine täglich um Punkt acht Uhr zur Stelle. Er mußte erstens den Posteingang durchsehen und zweitens seine Bleistifte zu kleinen Lanzetten zuspitzen, deren Graphitteil in jeder anderen Hand unweigerlich beim ersten Ansatze zerbröckelte wäre.

Etwas vor halb neun kam Dr. Einödschöfer. „Noch immer keine Post aus Berlin, Jenneweine?“

„Leider nicht, Herr Doktor.“

Dr. Einödschöfer ging, ohne die Post anzusehen, in sein Büro.

Um halb neun wurde die Türe aufgerissen, daß sie an den Rachehofen trachte, und hereintrat, nein, stürzte Julius Hartl.

„Guten Morgen, Jenneweine!“ rief er atemlos. „Ist Dr. Einödschöfer schon da, oder Dr. Siebentraut?“

Kaver Jenneweine starrte Julius an wie er den Geist des seligen Grafen Sigismund nicht anders hätte anstarren können.

„Aber, Herr Hartl, ich bitte Sie! — Ja, Herr Einödschöfer ist da, ich werde Sie...“

(Fortsetzung folgt.)

Probleme und Grundlge der landwirtschaftlichen Marktordnung

Die Erfahrungen in den letzten Jahrzehnten, besonders aber während der Kriegsjahre, haben uns gelehrt, daß auf die Dauer nur der Staat im Leben der Völker Gleichberechtigung und Freiheit erhalten kann, der ernhrungswirtschaftlich unabhängig ist. Unser gegenwärtiger Lebensraum ist zu klein, wir haben infolgedessen unsere ganze Ernährungswirtschaft unter Beachtung der heute gezogenen engen politischen Grenzen des Reiches einzustellen. Dabei steht eines fest: die Aufstellung eines großen Heeres und die Wiederherstellung des deutschen Wehrgeistes genügen allein nicht zur vollen Sicherung unseres Landes. Der Weltkrieg hat uns gelehrt, daß es eine Waffe gibt, die stärker als alle Waffen aus Stahl und Eisen imstande ist, das tapferste Volk zu zermürben — diese Waffe ist der Hunger. Soll also die Wehrhaftmachung unsere politische Freiheit verbürgen, so kann sie das ganz und gar nur dann, wenn hinter der Wehrfreiheit die Nahrungsfreiheit steht. Nur wenn wir im eigenen Lande alle Lebensmittel erzeugen, die wir im wesentlichen zum Leben benötigen, besitzen wir eine überlegene politische Bewegungsfreiheit.

Diese Erkenntnis stellt uns vor zwei Aufgaben: zunächst müssen wir die Erträge des deutschen Bodens jeweils so verwerten, wie Vorrat und Versorgungslage es von Fall zu Fall erforderlich machen. Man sichert also die Brotgetreideversorgung durch Verftterungsverbot für Brotgetreide und fhrt statt dessen billigere Futtermittel ein. Man verwertet eine allzureiche Kartoffelernte durch vermehrte Schweinefleisch, man lagert berreife Schweinefleischbestnde in Kühlhäuser ein, um sie in knappen Zeiten zur Verteilung zu bringen. Zweitens müssen wir, um ein Wort Friedrichs des Großen zu gebrauchen, erreichen, daß da zwei Mehren wachsen, wo früher eine wuchs, ohne daß diese zweite Mehre jedoch teurer wird; wir müssen also durch Leistungssteigerung und Produktionskostenfllung das landwirtschaftliche Produkt mehren, ohne es zu verteuern.

Leistungssteigerung ist für den Erzeuger aber nur möglich, wenn er die Gewißheit hat, für jede mehrerzeugte Menge auch seinen gerechten und stabilen Lohn zu erhalten; auch muß er die Garantie haben, daß ihm jede mehrerzeugte Menge abgenommen wird. Hier liegen die ausgleichenden Aufgaben der Marktordnung. Zu Zeiten des Überschusses darf der Preis nicht absinken und der Bauer nicht geschädigt werden, andererseits darf in knappen Zeiten der Preis nicht so ansteigen, daß der Lebensstandard des deutschen Arbeiters gefährdet wird; diesen Ausgleich der Preise durch systematische Verteilung der Gütermengen über alle Zeiten des Jahres bewirkt die Marktordnung. So werden regelmäßig in Zeiten des Haupternteausfalles oder der Hauptproduktion große Mengen von Nahrungsgtern eingelagert: Man bringt Getreide in Silos, Butter, Eier und Vieh in Kühlhäuser und hat somit die Möglichkeit, die Verbraucher das ganze Jahr hindurch ziemlich gleichmäßig zu versorgen. Damit werden dann auch die Preise soweit ausgeglichen, wie es sich mit den Kosten der Landwirtschaft einerseits und den Löhnen der Verbraucher andererseits verträgt. Es ist also die vornehmste Aufgabe der Marktordnung, den Erzeuger zur sinnvollen Leistungssteigerung anzuregen und durch die Vor-

ratswirtschaft unsere wichtigsten Nahrungsgter der volkswirtschaftlich produktivsten Verwendung zuzuführen. In diesem Sinne sind die Aufgaben der Marktordnung politisch von größter Bedeutung. So wie die Erzeugung des Nahrungsgutes nie für ein Volk gesichert werden kann, wenn nicht eine starke Wehrmacht die Erträgnisse des heimischen Bodens gegen Beeinflussungen von außen schtzt, so kann auch die Wehrmacht allein nie die Freiheit unseres Volkes gewährleisten, wenn wir nicht imstande sind, den wesentlichsten Anteil unserer Ernährung aus eigener Kraft zu sichern. Der Führer hat erkannt, daß in der Durchführung der Marktordnung eine Aufgabe des Bauernstandes liegt, die für das ganze deutsche Volk von größter Bedeutung ist; er hat aus diesem Grunde über die Partei Befehl gegeben, daß sich alle verfügbaren Kräfte in diese gewaltige Aufgabe einzuspannen haben. Darüber hinaus wird von jedem deutschen Verbraucher erwartet, daß er sich gleichfalls auf diese Wirtschaftslage einstellt und mit seinen Verbrauchsansprchen der jeweiligen Versorgungslage Rechnung trägt, d. h. daß er stets solche Nahrungsmittel bevorzugt, die in der Speisekammer des deutschen Reiches gerade reichlich vorhanden sind. Gerade an der einsichtigen Haltung der Verbraucher ist viel gelegen, wenn die Marktordnung auf allen Gebieten unserer Ernährungswirtschaft zum Siege geführt werden soll. Im letzten Jahr, als höhere Gewalten all unsere Berechnungen über die Erträgnisse an den verschiedensten Lebensmitteln über den Haufen warfen, hat es sich erfreulicher Weise gezeigt, welche starken Belastungsproben dank der Disziplin und der einsichtigen Haltung der deutschen Bauern und der Verbraucher das Gefüge der landwirtschaftlichen Marktordnung schon auszuhalten vermochte.

Schweinefleisch

Von Dr. W. F. R. K. H., Weihenstephan.

Wer von einer besonders anhnglichen Fliege geplagt wird, wird nicht bloß die üblichen unfreundlichen Verwünschungen murmeln, sondern meist in recht gereizter Stimmung entsprechende, mehr oder minder erfolgreiche Abwehrbewegungen ausführen. Das tut jeder Mensch, und auch die Kuh nimmt die Fliegenstiche nicht ruhig hin, sondern schält mit dem Schweif recht kräftig nach den Plagegeistern. Da der aus dem Melkeimer aufsteigende Milchdunst die Fliegen besonders zahlreich zu dem gerade gemolkene Tier lockt, so ist während des Melkens, den verstärkten Angriffen entsprechend, auch die Abwehr des Tieres mittels Schweifschlgen besonders häufig und kräftig. Das ist für den Melker, der ja auf der von den Fliegen bevorzugten Milchdunstseite der Kuh sitzt, meist recht unangenehm; denn oft genug treffen sein Gesicht recht empfindliche Schläge des häufig obendrein noch von Mist und Jauche verunreinigten Schweifweises. Er pflegt das gewöhnlich recht bel zu nehmen und schlagkräftig zu vergelten. Da nun diese Auseinandersetzungen weder den Beteiligten noch der Güte der Melkarbeit dienlich sind, kann der Mensch auf Abhilfe und erfand Schweifweishalter.

Man kann sie ziemlich leicht unterteilen in solche, die von Erfindern, und solche, die von Tierpflegern erfunden sind; erstere überwiegen quantitativ, letztere qualitativ. Weiben wir zunächst einmal bei den Erfinder-Schweifweishaltern. Sie haben, gleichgültig, ob es sich dabei um Schnallengurte, Zwinge oder Klammern handelt, alle nur den einzigen Zweck, den Melker vor Schweifschlgen zu schtzen, dienen also nur der Person, nicht aber auch dem Tier. Denn stets berauben sie das Tier seines einzigen wirklichen Abwehrmittels und überlassen es wehrlos den schmerzhaften Stichen. Das gequälte Tier stößt nun mit den Beinen und tritt stark beunruhigt auf dem Stand hin und her. Die hierdurch bedingte Beeinträchtigung der Milchergabewilligkeit verlängert die Melkdauer und die häufigen Stellungsänderungen der Kuh erschweren die Melkarbeit, ganz abgesehen von dem gelegentlichen Umstoen des Melkeimers. Man sollte deshalb bei Anwendung dieses nur dem Melker dienenden Schweifweishalters auch das Tier nicht vergessen und ihm zum Schutz gegen die Stiche eine Decke umlegen. Tut man das, so wird, in vielen Fällen überhaupt diese Art von Schweifweishaltern entbehrlich; denn wenn das Tier nicht gestochen wird, so schält es auch nicht mit dem Schweif.

Wesentlich vorteilhafter ist aber die von Tierpflegern erfundene stndige Hochbindung des Schweifweises (Abb.), die folgende Aufgaben erfüllt:

1. Sie verhindert eine Befundelung der Schweifspitze durch Mist und Jauche und damit die sofortige Wiederverschmutzung des Tieres nach dem Pugen. Die Sauberhaltung des Tieres und die Pugarbeit wird also hierdurch recht beträchtlich erleichtert.
2. Dabei kann das Tier im Liegen und Stehen unbehindert mit dem Schweif wedeln und sich der Belästigung durch Fliegen erwehren.
3. Durch eine schnell geknppte Schlinge vor dem Melken lässt sich der Schweif so hoch ziehen, daß etwaige Schweifschlge nicht den Kopf des Melkers treffen.

Für dieses stndige Hochbinden kann man Vorrichtungen kaufen. Man kann aber auch ohne diese Vorrichtungen auskommen und eine mindestens ebenso gute Hochbindung der Schweifspitze erzielen. Ist und mit vollem Erfolg erprobt ist folgende Selbsthilfe: Etwa 25 bis 30 cm hinter der normal stehenden Kuh spannt man ein dünnes Drahtseil, so hoch, daß man es mit ausgestreckter Hand noch gut erreichen kann, also ungefähr in einer Höhe von 2,10 m. An dieses Seil knüpft man nun mittels eines einfachen Paketnotens die 2 m lange Schweifschur, wofür sich eine stark gedrehte und z. B. in Leinöl getränkte Gardinenschur recht gut eignet. Das untere freie Seilende dient zum Befestigen des Schweifweises.

(KATZ.)

Arbeiter aufs Land!

Nicht allein die Bevölkerung ist von 66 auf 67½ Millionen angewachsen, sondern der Verbrauch fast aller Nahrungsmittel ist in den letzten 5 Jahren zum Teil erheblich gestiegen. Das ist ein sehr erfreuliches Zeichen, denn es wirkt auf die Ernährungslage unseres Volkes ein gutes Licht. Die Landwirtschaft hingegen muß den erhöhten Bedarf unseres wachsenden Volkes durch erhöhte Erzeugung ausgleichen. Die in der Erzeugungsschlacht gestellte Aufgabe statt bisher 2 Ernten nunmehr in 2 Jahren 3 Ernten zustande zu bringen, zwingt den Bauern und Landwirt nicht nur zur verstärkten Anwendung von Maschinen und Mineralngern, sondern zu höchstem Eina auch der menschlichen Arbeitskraft.

Im Zuge der Zeit und mit wachsendem Rückgang der Arbeitslosenziffern stellte sich jedoch wieder eine sogenannte Landflucht ein, die vorübergehend in den Zeiten des katastrophalen Niederganges unserer Industrie und Wirtschaft zum Stillstand gekommen war. Der Bedarf an Landarbeitern ist in der letzten Zeit wieder angestiegen, so fehlen im Rheinland rd. 8000 Landarbeiter, die hauptsächlich in den intensiven Niederungsgebieten beschäftigt werden müssen. Eine ganze Reihe ländlicher Kreise des Rheinlandes kann die benötigten Landarbeiterskrfte nicht aus eigenem Bestand schaffen und sind dabei auf die Hilfe anderer Kreise, insbesondere der Großstädte angewiesen, wo zum Teil noch eine größere Anzahl Erwerbsloser vorhanden ist. Im Verhältnis zu der gesamten Zahl der Beschäftigten im Rheinland scheinen diese 8000 benötigten Landarbeiter sehr klein. Es müßte daher in Betracht der noch vorhandenen Erwerbslosen, könnte man meinen, nicht schwer sein, diese Zahl aufzubringen. Das ist jedoch nicht der Fall. Der Landarbeiter-Beruf fordert eine gewisse Vorbildung. Ungelernte Kräfte können nur aushilfeweise zur Erntehilfe herangezogen werden und die Zahl der Erwerbslosen, die gelernte Landarbeit leisten könnten, ist gering. Da die Beschäftigung ausländischer Landarbeiter im Rheinland nur in dem bstigen Rahmen in Frage kommt, gilt es hier, andere Wege zu beschreiten, die benötigten Landarbeiterskrfte frei zu bekommen. Es kommt darauf an, in erster Linie die in anderen Berufen zurzeit tätigen Landarbeiter darauf aufmerksam zu machen, daß ihre eigentliche Aufgabe doch die Landarbeit ist, die heute weitestgehend die Gründung einer Familie, ausreichende Bezahlung und überhaupt den gröſsten Gesamterfolg des Arbeiters gewährleistet. Auf der anderen Seite kommt es darauf an, die Arbeit in der Jugend darauf zu richten, einen ausreichenden Nachwuchs junger Kräfte der Land- und Bauernarbeit zuzuführen. Dieser Arbeit widmete sich Reichsarbeitsdienst und Hitlerjugend in hervorragendem Maße. Landdienst, Landhilfe und Betrieb von Umschulungslagern sind vorzügliches Mittel, die Jugend dem Lande zuzuführen und zu erhalten. Sie verdienen daher weitestgehende Förderung durch das ganze Volk, das damit sein Bestandes für die lebenswichtigen Fragen des Reiches unter Beweis stellen kann.

Der Appell „Arbeiter aufs Land!“ ist wichtig, denn ohne Landarbeit hungert das Volk.

Verantw. für den Schrift- und Angelegenheiten Bau-Verlag in Brühl Verlag: Paul Becker in Brühl, D. 12 37 1000. 8. St. ist Preisliste Nr. 9 östlich



Die Seitensteg-Brille

von RM 6.50 an

Sicherer Sitz

Elegantes Aussehen

Optiker Ruhnke

Spezialgeschäft für Augengläser

Lieferant der Krankenkassen

Köln, Breite Str. 92-98 (gegenüber Kaufh. Peters)

Hohenzollernring 22-24 (Ufa-Haus)

Baustelle

in der Nähe von Brühl gegen bar zu kaufen gesucht.

Ang. u. D. S. 3035 an die Gesch.

Holzkinderbettchen

gut erhalten, zu kaufen gesucht.

Ang. u. D. S. 3036 an die Gesch.

Schöne 1. Etage

2 Zimmer und Kche sofort zu vermieten. Preis 34 RM.

Reich Reichmar, Pastoratstr. 19

Interieren bringt Gewinn!

2 Zimmer

un- Kche zum 1. März an ruhige Leute zu vermieten.

Wo lag die Geschäftsstelle 1486

6 u. 10 Wochen

alte

junge

Schweine

abzugeben.

Meyers, Falkenluster Hof

Brühl Auf 2194

Erfolgreich werben

durch Anzeigen

Saat-Kartoffeln!

Deutsche Erstlinge, anerkannt

Modrows Aal, anerkannt

Frhgold, anerkannt

Juli-Nieren, anerkannt usw.

sind lieferbar:

Verlangen Sie bitte gleich-

zeitig meinen neuesten

Frühjahr- Katalog gratis!

Samen - Zavelberg

Inh. A. Gauzel

Brühl Steinweg 13/19

Fernsprecher 2498

1. Etage

3 große Zimmer 1.3 und 2 Zimmer 1.5, Februar nähe Markt in abgekl. Hause zu vermieten.

Ang. u. D. S. 3037 a. d. Gesch.

Damenarmbanduhr

verloren

Wiederbringer erhält 20 RM

Belohnung.

Wer lag die Geschäftsstelle 5558

M a  - A n z  g e

Mäntel fast neu, in allen Gren.

stausend billig.

Köln, Mauritiussteinweg 30, 1. Et.

Reichsfender Köln!

Mittwoch, den 2. Februar

- 6.00 Morgensied — Wetterbericht für den Bauer.
- 6.10 von Stuttgart: Lebenssituationen.
- 6.30 Frhstter. Es spielt das Rheinische Landes-
- orchester unter Leitung von Fritz Gronowitsky.
- 7.00 Nachrichten — Morgensied — Morgensied.
- 8.00 Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
- 8.10 Ellen Derenbach: Frauenturnen.
- 8.30 Musik am Morgen. Es spielt der Musikzug der
- St.-Garde 100. Leitung: Musikzugfhrer Wal-
- ter Weil.
- 9.30 Uhr Dr. Wilhelm Klatz: Vom gefunden Leben.
- 9.45 Nachrichten.
- 10.00 Vom Reichsfender: Formen deutscher
- Musik V: Die Suite. Text und musikalische Zusam-
- menstellung: Gerhard Nowotny.
- 10.30 Sendepause.
- 11.45 Bauer, merkt auf! — Marktberichte des Reichs-
- nhrlandes.
- 12.00 Die Werpause des Reichsfenders Köln (in Ver-
- bindung mit der Df) bertragen von der Gut-
- hoffnungshtte, Oberhausen. Es spielt die Werks-
- kapelle.
- 13.00 Nachrichten — Glhwnsche.
- 13.15 Mittagskonzert, (Aufnahmen des deutschen
- Rundfunks).
- 14.00 Nachrichten.
- 14.15 Reizte Kf. Es spielt das Unterhaltungs-
- Orchester. 1. Der Rf von Bagdad, Duvertre,
- Volkslied. 2. Ich spiele nur für dich, B. Kanzato
- 3. Mit-Wien, F. Hippmann. 4. Esstanz, F. Hey-
- lens. 5. Dorfkolka, B. Bogorelov. 6. Ein Lnd-
- ter, A. Vachernegg. 7. Liebesgru, E. Egar. 8.
- Brennende Liebe, Mazurka, Jos. Strauß. 9. Sto-
- phanie-Gavotte, Czibulka. 10. Bauern-Galopp
- Bachernegg.
- 15.00 Für große und kleine Kinder: Märchen und
- Lieder von der Waternant.
- 15.30 Sendepause.
- 15.45 Wirtschaftsmeldungen.
- 16.00 Zum 150. Mal: Wir treiben Familienforschung

- Malschlge, Anfechtungen und Antworten, von Hugo
- Schlimm.
- 16.30 vom Reichsfender: Musik am Nachmittag.
- Es spielt das Orchester des Reichsfenders,
- Leitung: Fritz Mller.
- 17.00 Aufstieg. Gedichte von Hilde Menzel, Sprecher:
- rin: Ingrid Fernolt; Sprecher: Albert Steffan.
- 18.00 Grf ins Leben. Bunte Ausschnitte aus un-
- serem Zeitgeschehen. Verantwortlich: S. Skchen.
- 18.50 Momentaufnahme.
- 19.00 Nachrichten.
- 19.10 Musik. Es spielt der Stadtmusikzug des
- Hilfsdienstes Nord-West unter Leitung von Stadts-
- musikzugfhrer Karl Siegfried Rubauer. 1. Wie
- Stahl und Eisen March, M. Lehmann. 2. Unsere
- Wehrmacht, March, D. S. Köln. 3. Kaiserwalzer,
- Jo. Strauß. 4. Schönefeld-March, E. M. Zieher.
- 5. Tiroler Landeslied-March, Nummer. 6.
- Heute Feiertag, Wiener Melodienfolge, Kromberger.
- 7. Abendlied March, A. Friedrich. 8. Die
- launische Volk, A. Zopf. 9. Deutscher Kolonial-
- March, D. Lehmann.
- 20.00 Funkappell aller Frontsoldaten.
- 20.30 Kleine Klavierstücke. Solist: Willi Clementz.
- 1. Prstidum „Großes Schaff“, op. 47, Nr. 1, Wal-
- ter Klemann. 2. Sarabande „Der Liebesbrief“,
- op. 47, Nr. 4, Walter Klemann. 3. Nocturno, Gb.
- Grieg. 4. Prelude Für-Dur, Chopin. 5. Scherzo
- B-dur, Schubert. 6. Wichtige Begebenheit, Schu-
- mann.
- 20.45 Arbeiter der Faust, Männer zwischen Kf,
- Eisen und Weiblichkeit, in Wort und Lied. Sechs
- unbekannte Arbeitskameraden erzählen, dazu hören
- wir Lieder und Dichtungen der Arbeit. Musik:
- Isidore Beardschlag und Leitung: Dr. Franz Ludwig.
- Aufnahmestellung: Dr. Bernhard Ernst.
- 22.00 Nachrichten.
- 22.20—24.00 Nacht- und Tanzmusik. Es spielt das
- Tanz- und Unterhaltungsortchester unter Leitung
- von Hermann Hagedorn. — Davon: aus der
- Welt: Schufgrund der internationalen Tisch-
- tennis-Meisterschaften, Sprecher: Dr. Loni Wang